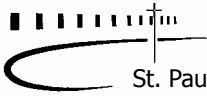


verantwort. uitgever: W. Severin
Tervurenlaan 221, 1150 Bxl
Afdelingskantoor 1150 Brussel – P900350

PaulusRundbrief

N°452

Belgique - België
P.P. - P.B.
1150 Woluwe
Thielemans
1/4243



St. Paulus

Katholische Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel

bimestriel

Februar 2011 – März 2011

Migration

Volk Gottes unterwegs



EXODUS

Biblische Migranten

Seite 5

ZAHLENSPIELE

Fakten zur Migration

Seite 10

IN DER FREMDE

Erfahrungsberichte

Seite 13 ff.

Liebe Leserinnen,
 liebe Leser des PaulusRundbriefs!

Das Thema Migration wird derzeit gesellschaftlich und politisch in ganz Europa intensiv diskutiert. Aus diesem Grund wollen auch wir uns im vorliegenden Rundbrief damit auseinandersetzen.

Migration ist kein neues Phänomen – bereits die Israeliten im Alten Testament waren ein Volk auf Wanderschaft, wie der Überblick über das Buch Exodus zeigt. Aufbauend darauf beschäftigen wir uns mit dem Phänomen der Migration in 21. Jahrhundert, einige Daten und Fakten sollen dazu beitragen, die Diskussion zu versachlichen.

Migration ist hier in Brüssel eine alltägliche Erfahrung, über die Hälfte der Bevölkerung ist ursprünglich ausländischer Herkunft. Fünf Geschichten mit glücklichem Ausgang haben wir ausgewählt und wollen sie hier erzählen. Darüber hinaus berichten wir über die Arbeit des Jesuitenflüchtlingsdienstes und über die besondere Situation der Sinti und Roma. Ein Überblick über Migration in der Literatur sowie einige Texte, Gebete und Gedichte runden unseren thematischen Schwerpunkt ab.

Zudem gibt es auch aus der Gemeinde Vieles zu berichten: So fanden im November eine Fortbildungsveranstaltung der Kindergottesdienst-Katecheten sowie ein Familienwochenende in La Foresta statt, Im Advent waren Nikolausfeier und Konzert sowie die Predigtreihe über Frauen in der Bibel Höhepunkte des Gemeindelebens.

Ein vielfältiges Programm bietet St. Paulus auch in den kommenden Monaten: Von Bachkonzerten bis Weltgebetstag ist sicher für jeden etwas dabei.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihre



A. Dohet-Gremminger
 (A. Dohet-Gremminger)

Ein Wort voraus	3
Thema: Migration	5
Exodus: biblische Migranten	5
Planet der Migranten	8
Zahlenspiele: Daten u. Fakten	10
Erfahrungsberichte v. Migranten	13
* Nina Müller – eine Glosse	13
* Willy Cruz von den Philippinen	14
* Assyrische Christenfamilie	15
* Student aus Kamerun	17
* Flüchtling aus dem Iran	18
Der Jesuitenflüchtlingsdienst	19
Roma und Sinti	21
Migration in der Literatur	23
Eine Welt Kreis	25
Aus dem KGR	28
Rückblick	30
Kigo-Fortbildungen	30
Familienwochenende	31
Mini-Nikolausfeier	33
Frauenpredigten im Advent	34
Adventssingen im EGZ	35
Kurz notiert	36
Vorschau	37
Weltgebetstag 2011	37
Kinderkarneval/ Sola 2011	38
Sola-Kernteam 2011	39
Bachkonzerte	40
Firmung 2011/ Frauenfrühstück	41
Kommunionkinder 2011	42
Aus dem EGZ	45
Kinderseite	48
Zehn Fragen	49
Interna	51
Gruppen & Kreise	52
Termine im Überblick	54
Kontakt	55

Titelbild: Flucht © Harry Liedtke, der deutsche Maler und Lyriker lebt in Flensburg, Gemälde und Texte unter www.harry-liedtke.de

Liebe Gemeindemitglieder,



Neben dem Euro hat kaum ein anderes Thema in den vergangenen Monaten die deutschsprachige Öffentlichkeit so sehr bewegt wie das Thema „Migration“. Dabei ist es kein wirklich neues Thema, sondern bricht sich durch äußere Ereignisse, Bucherscheinungen oder andere Auslöser immer mal wieder Bahn.

Für uns aber war es Grund genug, uns mit diesem Thema einmal als Schwerpunkt in unserem Paulusbrief zu befassen. Nicht zuletzt sind wir als Deutschsprachige in Brüssel selber sogenannte Menschen mit Migrationshintergrund und haben gleichzeitig festgestellt, dass sich die belgische Gesellschaft an vielen Stellen leichter tut, Fremde willkommen zu heißen als die deutsche oder österreichische.

Im Übrigen verweist der Blick auf die Wurzeln unseres christlichen Glaubens schon sehr früh darauf hin, dass der Fremde nach biblischer Auffassung mit großem Respekt zu behandeln ist. Sicherlich ist dies gespeist aus der Israel eigenen Erfahrung, fremd in Ägypten gewesen zu sein. Der Ursprung des Christentums in einer Nomadenreligion legt uns damit dieses Thema immer wieder ans Herz.

Unabhängig davon dürfen wir gerade als Angehörige einer weltweiten Religionsgemeinschaft immer wieder die Erfahrung machen, weltweit zu Hause sein zu können. In fast jedem Land der Erde gibt es katholische und andere christliche Gemeinschaften, die die Grenze von unterschiedlichen Ethnien und Kulturen überwinden und sich finden in dem, was schon in der Schöpfungsgeschichte im Buch Genesis grundgelegt ist: Als Abbild Gottes schuf Gott den Menschen. Damit ist uns kein Mensch mehr ein Fremder. Wir wissen, was der Mensch ist: ein von Gott Geliebter, einer, der nur durch seine pure Existenz eine große, unveräußerliche Würde hat.

Damit soll nicht geleugnet werden, dass das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen

oft auch schwierig ist, es soll aber dem entgegenwirken, was aus christlicher Sicht ungerecht und falsch ist: Den Fremden zu diabolisieren, ihn zum Sündenbock für Geschehnisse zu machen, für die er nichts kann. Der Fremde ist für den Christen immer vor allem Abbild Gottes, ein Mensch eben.

Ihr

Joseph Kinn, Fr.



Als Gast in meinem Haus

*Gestern war ein Fremder
Als Gast in meinem Haus.
Ich teilte mit ihm meine Speise
Ich füllte ihm den Becher zum Trinken,
ich spielte ihm ein Lied.*

*Und im Namen der Dreifaltigkeit
Segnete mich der Fremde,
mich und meine Lieben,
mein Haus und mein Vieh.*

*Und über dem Dach
Jubelte die Lerche:
Oft, oft, ja oft
Kommt Christus durch unseren Ort
Im Gewand eines Fremden.*

Aus Irland



Exodus

oder: von biblischen Migranten

Von Anfang an sind sie auf Wanderschaft, Abraham und seine Nachkommen, denn die Geschichte des Volkes Gottes fängt damit an, dass Gott dem Abraham befiehlt, fortzuziehen aus seinem Land. Von da an lebt er als Fremder im Land Kanaan, er, sein Sohn Isaak und dessen Söhne, Esau und Jakob. Wie bei Einwandererfamilien häufig, besteht der Vater Isaak darauf, dass Jakob keine „von den Töchtern des Landes“ (Gen.27, 46) heiratet, sondern sich seine Frauen aus der Heimat und der Sippe seines Vaters holt.

Mit Jakobs Sohn Josef nehmen die Wanderungen der Nachkommen Abrahams eine dramatische Wendung. Josef wird von den eigenen Brüdern als Sklave an vorbeiziehende fremde Kaufleute verkauft. Josef erleidet die härteste Form von Zwangsmigration und Zwangsarbeit, wie Millionen von Menschen in Nordafrika und dem Vorderen Orient bis zum heutigen Tag. Aber Josef hat Glück: Die Sklavenhändler „verkauften ihn nach Ägypten an Potiphar, einen Kämmerer des Pharao“ (Gen.37,36), einen reichen Mann ohne Vorurteile, der Josef nicht nur nicht weiterverkauft, sondern auch in ihm das Potenzial zum hochqualifizierten Facharbeiter erkennt: „Jahwe aber war mit Josef, so dass ihm alles gelang. So blieb er im Hause seines Herrn, des Ägypters. Da sein Herr sah, dass Jahwe mit ihm sei und Jahwe alles, was er unternahm, durch seine Hand gelingen ließ, fand Josef Gnade in seinen Augen; er durfte ihn bedienen. Dann bestellte er ihn zum Verwalter über sein Haus

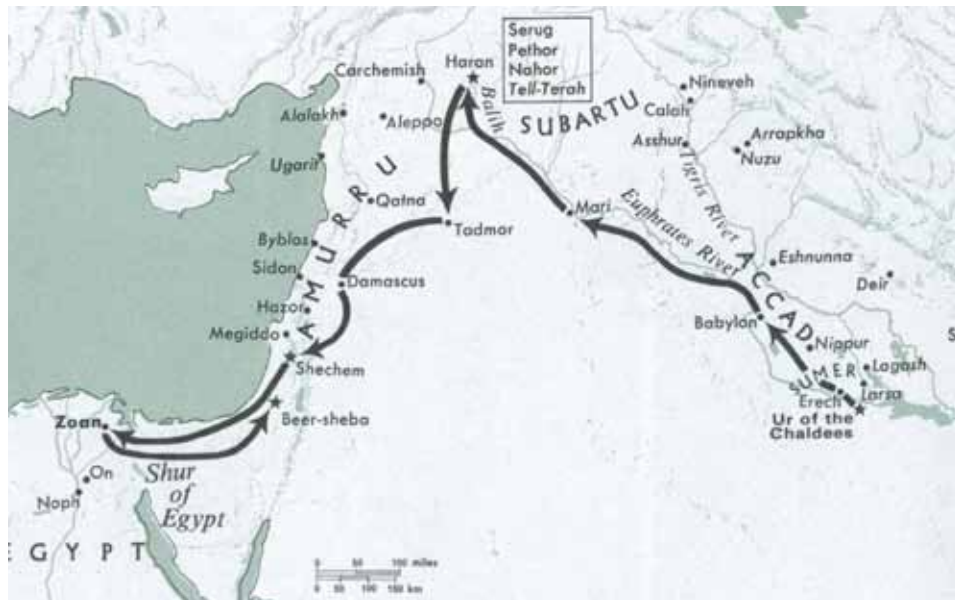
und vertraute ihm sein ganzes Besitztum an.“ (Gen. 39, 2-4) Josef integriert sich unglaublich schnell dank seines wirtschaftlichen Erfolges; er ist, wie Gott es Abraham und seinen Nachkommen verheißen hat, ein Segen für die, die ihn aufnehmen. Als er aufgrund falscher Beschuldigungen und ohne Gerichtsverfahren inhaftiert wird, steigt er, obwohl Gefangener, in der Gefängnisverwaltung auf (Gen.39, 21-23) und wird am Ende, dank seiner Fähigkeiten als Traumdeuter, Landwirtschaftsminister und zweiter Mann nach dem Pharao. (Gen.41,41-43).

Die Brüder Josefs kommen zunächst nur nach Ägypten, um dort Getreide zu kaufen, nachdem die große Hungersnot über die Nachbarländer Ägyptens hereingebrochen ist. Aber kaum haben sich die Brüder erkannt und miteinander versöhnt, nutzt Josef die Gelegenheit zu einem Familiennachzug in großem Stil: Jakob und seine ganze Nachkommenschaft ziehen nach Ägypten, insgesamt 70 Personen, die Frauen der Söhne Jakobs nicht mitgerechnet. (Gen.46,26) Die Aufnahme einer so großen Gruppe von Wirtschaftsflüchtlingen, die noch dazu als Viehzüchter einer fremden, nomadischen Kultur angehören, stellt Ägyptens Herrscher vor ein Problem. Er will die Leute, die in ihrem Herkunftsland hungers sterben müssten, gerne aufnehmen, aber er weist ihnen einen Wohnort in einem dünn besiedelten Winkel des Landes zu, damit es keine Konflikte mit der sesshaften, vom Ackerbau

lebenden einheimischen Bevölkerung gibt, „denn alle Schafhirten sind den Ägyptern ein Greuel.“ (Gen., 46,34). Von Integration reden die Söhne Jakobs nicht; es geht ihnen nur darum, als Flüchtlinge Bleiberecht zu erhalten: „Wir sind gekommen, um uns im Land als Fremdlinge aufzuhalten. Denn deine Knechte finden keine Weide mehr für ihre Schafe, da die Hungersnot schwer auf dem Lande Kanaan lastet. Und nun erlaube, dass deine Knechte im Lande Goshen bleiben dürfen.“ (Gen.47,4)

Die Geschichte, die so glücklich begonnen hat, nimmt eine abrupte Wendung, als die Ägypter irgendwann realisieren, dass die Fremden viele Kinder haben, mehr als die Einheimischen, und sich stark vermehren. Die Angst vor der großen Zahl der Fremden, vor einer Minderheit, die zum Feind im eigenen Lande werden könnte,

ist das einzige Argument des Pharaos für einen Politikwechsel: „Seht, das Volk der Israeliten wird für uns zu zahlreich und zu stark. ... Sie setzten darum über es Fronvögte, damit sie es durch ihre Fronarbeiten bedrückten ... Aber je mehr sie es bedrückten, desto zahlreicher wurde es, und desto mehr breitete es sich aus, so dass sie vor den Israeliten ein Grauen erfasste.“ (Ex. 1,8-12) Der Pharaos gibt den Befehl, alle männlichen Kinder, die den Israeliten geboren werden, zu ermorden. Seine eigene Tochter hat Mitleid mit dem Baby, das sie in einem Schilfkörbchen am Nilufer findet: „Sie öffnete es und sah ein Kind, das weinte. Da empfand sie Mitleid mit ihm; sie dachte: ‚Das ist eins von den Kindern der Hebräer‘.“ (Ex.2,6) Sie gibt das Kind zu einer Amme und nimmt es, als es größer geworden ist, als ihren Sohn an und nennt ihn Moses.



Die Wanderroute der Israeliten. © Universität Duisburg-Essen, Institut für Evangelische Theologie, 2007.

Aber Moses erweist sich als undankbarer Adoptivsohn. Anstatt seine privilegierte Erziehung am Hofe des Pharaos zu nutzen und sich als Ägypter zu verstehen, hält er an seiner ethnischen Identität fest, solidarisiert sich mit seinen Brüdern und begeht einen Mord: er erschlägt einen ägyptischen Aufseher. (Ex. 2,11-12) „Auch der Pharaos hörte davon und wollte Moses umbringen lassen. Moses ergriff jedoch vor dem Pharaos die Flucht und begab sich in das Land Midian.“ (Ex.2,15) Moses betrachtet sich selbst wahrscheinlich als politischen Flüchtling, die Ägypter sehen ihn sicherlich als Kriminellen an, der kein Asyl verdient hätte. Der Priester von Midian, der Moses aufnimmt, sieht in ihm nur einen tatkräftigen und hilfsbereiten Fremden, und gibt Moses seine Tochter zur Frau. „Sie gebar einen Sohn, und er nannte ihn Gerschom; ‚denn‘, sagte er, ‚ein Gast bin ich im fremden Land geworden‘.“ (Ex.2,22)

Was dann geschah, ist allgemein bekannt. Gott beauftragt Moses, nach Ägypten zu gehen und sein Volk in die Freiheit zu führen. Wie wichtig die Israeliten als billige Arbeitskräfte für die Ägypter waren, sieht man daran, dass sich der Pharaos mit allen Kräften dagegen sträubt, die Leute ziehen zu lassen. Noch Jahrtausende später konnte man eine Gewaltherrschaft daran erkennen, dass die Herrschenden sich weigerten, die Beherrschten auswandern zu lassen. Für das Volk Israel ist die Erfahrung, als Fremde im Land Ägypten unterdrückt worden zu sein, eine bleibende Erinnerung, aus der es klare rechtliche Konsequenzen zieht. In seinem Gesetzbuch heißt es: „Du sollst keine falschen Aussagen machen. Du sollst dem, der im Unrecht ist, nicht die Hand bieten, indem

du falsches Zeugnis ablegst. Du sollst dich nicht der Mehrheit anschließen zum Bösen und bei einem Rechtsstreit nicht so aussagen, dass du dich nach der Mehrheit richtest und das Recht beugst. ... Auch einen Fremdling darfst Du nicht bedrücken. Ihr wisst ja, wie es einem Fremdling zumute ist, da ihr selbst Fremdlinge in Ägypten gewesen seid.“ (Ex. 23,1-2, 9)

An den großen Festtagen wird im Gebet noch einmal die Geschichte des Volkes Israel erzählt, eine Geschichte vom Leben in der Fremde, von Unterdrückung und Elend, aber auch von Befreiung und Segen, ein Segen, an dem der Fremde teilhaben darf: „Ein umherirrender Aramäer war mein Vater. Mit wenigen Leuten zog er hinab nach Ägypten und hielt sich dort als Fremdling auf, wurde aber daselbst zu einem großen und starken und zahlreichen Volke. Als uns dann die Ägypter schlecht behandelten und bedrückten und uns harten Frondienst auferlegten, schrien wir zu Jahwe, dem Gotte unserer Väter, und Jahwe hörte unser Rufen und sah unser Elend, unsere Mühsal und Bedrängnis. Und Jahwe führte uns aus Ägypten weg mit starker Hand und ausgestrecktem Arme, mit großem Schrecken, unter Zeichen und Wundertaten. Er brachte uns an diesen Ort und in dieses Land, das von Milch und Honig fließt. ... Damit sollst du ... dich vor Jahwe, deinem Gotte niederwerfen, und dich samt deiner Familie, dem Leviten und dem Fremdling, der in deiner Mitte sich aufhält, an all dem Guten freuen, das dir Jahwe, dein Gott gab.“ (Deut. 26,5-11)

Sabine Rudischhauser

Planet der Migranten

„Das 21. Jahrhundert wird das Jahrhundert der Menschen auf Wanderschaft“, sagt UN-Flüchtlingshochkommissar António Guterres. Die globalisierte Wirtschaft fördert diese Entwicklung und baut auf ihr auf. Was dabei noch immer fehlt, ist ein gemeinsames globales Menschenbild für die friedliche Koexistenz über Ländergrenzen hinweg.

Laut Schätzungen der Weltbank leben heute mehr als 215 Millionen Menschen (rund 3 Prozent der Weltbevölkerung) aus rein wirtschaftlichen Gründen außerhalb ihres Geburtslandes. Zusammen haben sie im Jahr 2010 schätzungsweise 325 Milliarden US-Dollar an Rücküberweisungen in ihre Herkunftsländer getätigt, das ist dreimal so viel wie die weltweiten Gesamtaufwendungen für Entwicklungshilfe. Immer schon haben Menschen in der Hoffnung auf ein besseres Leben ihre Familien und ihre Heimat verlassen. Fast die Hälfte der weltweiten Migration findet zwischen den Ländern der südlichen Hemisphäre statt, rund die Hälfte aller Migranten sind heute Frauen. Wesentlich kleiner, aber umso wichtiger, ist die Zahl der Menschen, die aus politischen Gründen oder nach Naturkatastrophen ihre Heimat verlassen: Laut UNHCR lebten im Jahr 2009 rund 10 Millionen Menschen als Flüchtlinge in anderen Ländern, dazu kommen rund 15 Millionen Flüchtlinge im eigenen Land.

Globalisierung der Hausarbeit

Praktisch alle Länder der Welt sind heute von Zu- oder Abwanderung betroffen, ob als Herkunfts-, Aufnahme- oder Transitland. Niemand hinterfragt zum Beispiel mehr die ethische Dimension der Globalisierung der Hausarbeit: Damit nordamerikanische Eltern ihren beruflichen Interes-



sen uneingeschränkt nachgehen können, entstehen in Mexiko ganze Generationen von Migrationswaisen. Ihre Mütter verdienen in den USA durch Hausarbeit und Nanny-Dienste das Geld für ein besseres Leben der Kinder, die emotionale Komponente bleibt dabei ausgeblendet. Frauen von den Philippinen werden weltweit für ihre Arbeit in der Kinderbetreuung und in der Hausarbeit geschätzt; auch ihre Kinder wachsen als Migrationswaisen auf.

In den europäischen Ländern werden viele Arbeiten im sozialen Bereich von Migranten ausgeführt. Unser Wirtschafts- und Sozialsystem würde nicht funktionieren, gäbe es sie nicht. Im Konzept der wirtschaftlichen Globalisierung wird der migrationsbereite Mensch in seiner Funktion als billige Arbeitskraft hoch geschätzt.

Trotzdem gilt in den meisten Aufnahmeländern, vor allem in den reichen Ländern, Zuwanderung als Bedrohung und löst nicht selten Ängste vor „Identitätsverlust“ aus.

Das Dilemma zwischen „guten und bösen Fremden“ lässt sich auch in der Gemeinde St. Paulus in Brüssel beobachten. Die überwiegende Mehrheit der Gemeinde inklusive des Pfarrers sind „Arbeitsmigranten“; sie beschäftigen die Putzfrau aus Polen und den Handwerker aus Litauen. Wer ist nun guter Fremder, wer ist böser Fremder?

Gemeinsames Weltethos

Besonders bedrohlich scheint der „Fremde“ zu werden, wenn er seine eigene Kultur, vor allem seine eigene Religion mitbringt und diese im Aufnahmeland auch leben möchte. Die Welt ist durch die globalisierte Wirtschaft zu einer Welt zusammengewachsen. Was fehlt, ist ein neues gemeinsames Menschenbild, ein gemeinsames Weltethos.

Die Fernsehsender der reichen Welt bringen die Bilder ihrer Lebens- und Konsumgewohnheiten in die gesamte Welt. Jedes Jahr machen sich in Afrika rund vier Millionen Menschen auf den Weg ins Ausland. „Afrikanische Wirtschaftsflüchtlinge im Mittelmeer ertrunken“ ist in den europäischen Medien inzwischen keine Meldung mehr wert.

Satellitentechnologie gegen Menschenrechtsverletzungen

Wirtschaftsmigration hat es immer gegeben und wird es immer geben. Anders sieht es bei unfreiwilliger Migration aus, die durch politische und bewaffnete Konflikte

hervorgerufen wird. Wie werden die Generationen, die nach dem Holocaust noch die „Gnade der späten Geburt“ hatten, in zwei Jahrzehnten auf die Fragen afrikanischer Menschen antworten, warum sie auf das Morden und die Menschenrechtsverletzungen in den afrikanischen Staaten nicht reagiert haben? Die reichen Staaten Europas hätten heute alle technischen Möglichkeiten, Menschenrechtsverletzungen weltweit zu sehen und zu ahnden. Warum richten wir unsere europäischen leistungsstarken Erdbeobachtungssatelliten nicht auf die Grausamkeiten, die Völkermorde der Gegenwart? Jede Truppenbewegung, selbst in der Nacht, könnte dokumentiert werden. Fotomobiltelefone und DNA-Rape-Kits, in aktuellen Krisengebieten verteilt, könnten viele Frauen vor Vergewaltigungen schützen.

Vor genau einem Jahrhundert erlebte Europa schon einmal eine Blütezeit humanistischer Kultur. Danach führte dann wirtschaftliches und religiöses Feindbilddenken, gepaart mit insular-provinzieller Weltansicht zu zwei Weltkriegen. Heute, zu Beginn des zweiten Jahrzehnts des dritten Jahrtausends, sollten diese Weltbilder durch eine neue globale und menschenfreundliche Weltordnung bereits ersetzt sein.

Edith Pozniak

Quellen:

Migration and Remittances Factbook, www.worldbank.org
Atlas der Globalisierung, 2009, www.monde-diplomatique.de/atlas
Asylum Levels and Trends in Industrialized Countries 2009, www.unhcr.de/statistiken

Zahlenspiele

Einige Daten und Fakten zur Migration

In kaum einer anderen Debatte werden so gerne Zahlen als Argumente verwendet wie in den Debatten um Migration und Migranten. Dass mit Zahlen Missbrauch getrieben werden kann, ist allgemein bekannt. Doch hilft es wenig, alle Statistiken unter Generalverdacht zu stellen und zu erklären, „ich vertraue nur der Statistik, die ich selbst gefälscht habe“. Auch die beliebte Mahnung, man müsse doch hinter den Zahlen die menschlichen Schicksale sehen, führt in der politischen Auseinandersetzung nur selten weiter. Eigentlich ist es leicht, sich auf der Grundlage seriöser Zahlenangaben ein eigenes Bild zu machen. Zu finden sind differenzierte und detaillierte Zahlen in den online-Publikationen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, www.bamf.de, das im European Migration Network mit anderen nationalen Migrationsbehörden zusammenarbeitet. Im folgenden werden auch Zahlen aus dem jährlich erscheinenden International Migration Outlook der OECD (unter seinem frz. Kürzel SOPEMI) zitiert, sowie Angaben der belgischen Behörden, nämlich der Fedasil zu Asylbewerbern und der Direction générale de l'Emploi et du

marché du travail zu Immigration und ihren Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt (www.belspoe.be).

Immigranten in Europa

Zahlen zur Immigration sind oft beängstigend. Die Bundesrepublik verzeichnete 2007 681 000 Zuwanderer. Etwas weniger dramatisch erscheint diese Zuwanderung, wenn man sie ins Verhältnis zur Bevölkerungszahl setzt, sie beträgt dann 8 Promille. Belgien registrierte dagegen fast 14 Promille, Frankreich nur 2,7 Promille, Österreich 13 Promille, 2004 sogar 15. Anders stellt sich die Situation dar, wenn man die Netto-Migration betrachtet, also von den Einwanderern die Auswanderer wieder abzieht. Ganze 44 000 Zuwanderer verzeichnet Deutschland 2007 nach dieser Rechnung, das sind 0,5 Promille. In Belgien bleiben deutlich mehr Menschen „hängen“, 55 000, das entspricht 5,23 Promille. Und natürlich sehen auch die Zahlen für Österreich ganz anders aus, wenn man berücksichtigt, wie viele Zuwanderer von dort weiterwandern: 4,2 Promille Netto-Immigration 2007. Österreich, das im Bericht des European Migration Network

Land	Brutto-Einwanderung		Netto-Einwanderung	
	absolut	pro 1.000 Einw.	absolut	pro 1.000 Einw.
Belgien	146.409	13,83	55.357	5,23
Deutschland	680.766	8,27	43.912	0,53
Frankreich	171.907	2,70	nicht verfügbar	nicht verfügbar
Österreich	106.659	12,88	34.731	4,19
EU-15	3.796.345	8,69	1.774.601	4,89

Einwanderung in ausgewählte EU-Länder im Jahr 2007 © Annual Report on Asylum and Migration Statistics 2007

als eines der EU Länder mit der höchsten Immigrationsquote im Verhältnis zur Bevölkerungszahl erscheint, liegt, wenn man die Netto-Migration betrachtet, im Durchschnitt der EU-15.

Ausländer, im Ausland Geborene und Menschen mit Migrationshintergrund

Der Verweis darauf, dass die Zahl der Zuwanderer seit 2008 wegen der Wirtschaftskrise deutlich gesunken ist, macht wenig Eindruck, wenn sich die Debatte darum dreht, ob nicht längst schon viel zu viele Fremde im Land sind. Es ist eine schwierige Debatte, weil sie die Frage aufwirft, wer denn ein Fremder ist. Internationale Statistiken unterscheiden zwischen „foreign“, also Menschen anderer Staatsangehörigkeit, d.h. Ausländern, und „foreign-born“, d.h. im Ausland geborenen Menschen, Zuwanderern, die unter Umständen bereits die neue Staatsangehörigkeit erworben haben. In Deutschland und Österreich wird eine dritte Kategorie erhoben, Menschen ausländischer Herkunft, zu denen auch solche gehören, die im Land geboren wurden und die deutsche bzw. österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, also weder „foreign“ noch „foreign-born“ sind. So zählt Österreich 1,42 Millionen Einwohner mit Migrationshintergrund, von denen 565 000 einen österreichischen Pass besitzen. Vergleichende internationale Statistiken zur Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund gibt es nicht, weil viele Länder eine Kategorisierung ihrer Bewohner nach Abstammung – und das verbirgt sich hinter dem schönen Begriff „Migrationshintergrund“ – ablehnen. Die Anzahl der Ausländer in einem Land hängt nicht nur von der Anzahl der Zuwanderer, son-

dern auch von seiner Einbürgerungspolitik und seinem Staatsangehörigkeitsrecht ab. Wo, wie in den USA, das Staatsangehörigkeitsrecht auf dem *Ius soli* gründet, gelten nur Einwanderer der ersten Generation als Ausländer. Ihre im Land geborenen Kinder und Enkel erhalten automatisch die Staatsbürgerschaft des Einwanderungslandes.

Die Definition des Statistischen Bundesamtes lautet: „Bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund handelt es sich um Personen, die nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugezogen sind, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer/-innen und alle in Deutschland Geborene mit zumindest einem zugezogenen oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil. Der Migrationsstatus einer Person wird hierbei aus seinen persönlichen Merkmalen zu Zuzug, Einbürgerung und Staatsangehörigkeit sowie aus den entsprechenden Merkmalen seiner Eltern bestimmt.“

Dies bedeutet, dass in Deutschland geborene Deutsche einen Migrationshintergrund haben können, sei es als Kinder von Spätaussiedlern, als Kinder ausländischer Elternpaare (so genannte *Ius soli*-Kinder) oder als Deutsche mit einseitigem Migrationshintergrund. Dieser Migrationshintergrund leitet sich ausschließlich aus den Eigenschaften der Eltern ab. Die Betroffenen können ihn aber nicht an ihre Nachkommen vererben. Dies ist dagegen bei den Zugewanderten und den in Deutschland geborenen Ausländern der Fall. Nach den ausländerrechtlichen Vorschriften umfasst diese Definition somit üblicherweise Angehörige der 1. bis 3. Migrantengeneration.“

Immigration in Belgien

Nicht alle Ausländer sind in gleicher Weise Fremde. In Belgien sind 60% der Ausländer EU-Bürger, an erster Stelle Italiener, dann Franzosen, Niederländer und

Deutsche. Bürger der drei Nachbarländer stellten zu Beginn des 20. Jahrhunderts über 70% der in Belgien lebenden Ausländer dar. Ab 1920 kamen Zuwanderer, meist als Arbeiter für die Kohlenbergwerke, aus Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Italien. Nach 1948 wurden Bergleute in Italien, Spanien und Griechenland angeworben, ab 1962 auch in Marokko und in der Türkei. In den 1980er Jahren verzeichnete Belgien erstmals mehr Auswanderer als Einwanderer. 2007 stammten die meisten im Ausland geborenen Einwohner Belgiens aus Frankreich, dann folgten Marokko, Italien, die Niederlande, die Türkei, Deutschland, der Kongo und Polen.

Belgien hat in den letzten Jahren die Einbürgerung sehr erleichtert und durch diese Politik dazu beigetragen, dass die Zahl der Ausländer in Belgien sank. Zum Vergleich: 2001 hat Belgien 7,4% seiner ausländischen Bewohner eingebürgert, Deutschland nur 2,4%.

Sonderfall Asylsuchende

Asylbewerber machen nur einen kleinen Teil der Zuwanderung aus. Von den 681 000 Zuwanderern, die Deutschland 2007 verzeichnete, waren nur 27 650 Asylbewerber. Gemessen an der Einwohnerzahl kamen 3,4 Asylanträge auf 10 000 Einwohner. Die europäische Asylpolitik führt dazu, dass kleine Länder an den Außengrenzen der EU wie Malta und Zypern mittlerweile die größte Anzahl von Asylbewerbern im Verhältnis zur Einwohnerzahl verzeichnen. Aber auch Belgien und Österreich liegen mit 16 bzw. 19 Anträgen auf 10 000 Einwohner weit über den deutschen Zahlen. Asylbewerber kommen, das liegt auf der Hand, aus ganz anderen Län-

dern als die Masse der Einwanderer. Die statistische Verteilung der Asylbewerber auf Herkunftsländer spiegelt die Krisen und Kriege unserer Welt und unterliegt entsprechend starken Schwankungen. So kamen 2009 die meisten belgischen Asylbewerber aus Russland, und zwar deshalb, weil Tschetschenien als russische Teilrepublik in der Statistik zu Russland gerechnet wird. Es folgen Serbien, Armenien, Afghanistan, Guinea, Kongo und der Irak. Ebenso wie die Herkunftsländer schwanken die Anerkennungsraten. 2001 hat Belgien eine Asylbehörde auf nationaler Ebene, die Fedasil, eingerichtet und das Asylverfahren grundlegend reformiert. Asylbewerber werden seitdem auf Centres d'accueil verteilt, die teils von Fedasil, teils vom Roten Kreuz oder anderen Trägern betrieben werden und erhalten dort Sachleistungen. Das strikte Arbeitsverbot – Asylbewerber dürfen nicht einmal ehrenamtliche Arbeit verrichten – wurde 2009 insofern gelockert, als Asylbewerber, die seit mehr als sechs Monaten auf eine Entscheidung warten, eine Arbeitserlaubnis erhalten. (Übrigens erhalten, anders als in Deutschland, auch ausländische Studenten eine Arbeitserlaubnis.)

Das in den 1990er Jahren noch langsamere und verworrene Asylverfahren hatte mit dazu beigetragen, dass eine beträchtliche Anzahl von Einwanderern als Sans-papiers, Menschen ohne Status und ohne Möglichkeit, ihre Rechte geltend zu machen, in Belgien lebten. 1999 wurden in einer großen Aktion mehr als 50 000 sans-papiers reguliert, darunter Asylbewerber, die seit mehr als vier Jahren auf eine Entscheidung warteten.

Sabine Rudischhauser

Neu in Belgien

Eine Glosse

Seit gut anderthalb Jahren lebe ich jetzt in Brüssel. Und es gefällt mir immer besser. Trotzdem nehme ich an, dass der Eine oder die Andere mir zustimmen wird, wenn ich einräume: Die Umstellung war nicht ganz leicht. Das bringt ein anderes Land und eine andere Kultur halt so mit sich – auch wenn es direkt nebenan ist. Aber ein Kopfschütteln kann ich auch heute noch manchmal nicht unterdrücken...

Ich hatte mir Brüssel nicht ausgesucht! Belgien war für mich ein weißer Fleck auf der Landkarte. Ein Land ohne Geschichte, mit dem man Geschichten verbindet, die man lieber vergessen würde. So klein, dass man es nur in der abgekürzten Form mit anderen ähnlich unwichtigen Staaten nennt. Außerdem hatte ich gehört, die Einwohner sprächen so, dass sie von den Nationen, die die jeweilige Sprache richtig können, nur belächelt werden. Abgesehen davon, dass man sich miteinander nicht verständigen kann, weil es unzumutbar ist, drei Landessprachen zu lernen ... Ich habe mir Brüssel nicht ausgesucht!

Jetzt bin ich trotzdem da. Und man könnte meinen, es sei alles noch viel ärger, als ich gedacht hatte: Das belgische Brot zerfällt bei der kleinsten Berührung mit Butter und ist schon nach einem halben Tag ungenießbar und trocken... Nicht umsonst fahren alle Ausländer regelmäßig zum Einkauf nach Aachen – die Hälfte aller Belgier lässt sich vermutlich heimlich das Notwendigste mitbringen. Und die Verkehrsführung in Brüssel versteht man nur, wenn man direkt nach der Geburt über den Place Meiser getragen wurde.

Und dann erst die Preise. Ich gehe ja gerne hin und wieder mal Essen. Aber eine Flasche Wasser für 8 €. Ich bitte Sie! Das können die nur machen, weil das, was aus dem Hahn kommt, sämtliche EU-Normen verletzt. Und 5 € für sechs Rollen Toilettenpapier. Sind die Blätter hier etwa mit Gold durchwirkt? Schade nur, dass das an dieser Stelle wirklich verschwendet ist! Mein Mann hat in seiner Verzweiflung beim dm-Konzern angefragt, wann sie Filialen in Belgien eröffnen. Aber die wissen auch, was sie hier erwartet und gehen lieber nach Bulgarien. Ein Hoffnungsschimmer war am Anfang die Aussicht darauf, mein Französisch wieder aufpolieren zu können. Aber das spricht hier ja keiner. Wo man hinguckt: nur Europäer!

So. Und jetzt noch mal ernsthaft... Vielleicht fragen Sie sich an dieser Stelle: „Ist sie denn nicht glücklich hier? Warum packt sie nicht wieder ihre Koffer und geht nach Hause? Ok. Manches ist auch zum Kopfschütteln oder Lachen, aber soooo schlimm ist es ja nun auch wieder nicht!“ Natürlich haben Sie recht! Und ich möchte weder meinen Mann alleine hier lassen, noch meine Traumstelle wieder aufgeben. Und ganz ehrlich: Ich finde die Belgier mit ihrer gelassenen Art ausgesprochen sympathisch.

Also nörgle ich augenzwinkernd noch ein bisschen weiter und lebe mich derweil bestens ein.

Nina Müller



Migration ohne Bedauern oder Heimweh

Willy und Margarita Cruz sind Filipinos, die in unserer Gemeinde Hausmeistertätigkeiten ausüben und auch im Hause wohnen. Hier sprechen sie über die Motive ihrer Auswanderung aus den Philippinen und ihre Situation in Belgien.



Willy Cruz 2010 © A. Hürfeld

Willy kam 1985 von den Philippinen nach Belgien. Seine Schwester lebte bereits hier. Sie erleichterte es ihm, die Heimat zu verlassen und sich hier niederzulassen. Bei ihr lernte er auch seine erste Frau kennen. Die Ehe hielt jedoch nur drei Jahre. Auch Margarita, seiner zweiten Frau, begegnete er Jahre später bei in Deutschland lebenden Verwandten. Beide Frauen sind gebürtige Filipinas.

Nach 7 Monaten in Belgien bekam er eine Aufenthaltsgenehmigung und hat inzwischen die belgische Staatsbürgerschaft erworben. Als Gründe für das Verlassen seiner Heimat nannte er die Hoffnung auf ein besseres Leben. In den Philippinen fand er keine Arbeit, hatte keinerlei soziale Absicherung, und die Armut in dem Milieu, in dem er aufwuchs, bedrückte ihn. Aber es war auch Abenteuerlust, die ihn seine Heimat verlassen liess.

So zog er zunächst in den Jemen, wo er einige Jahre als Fahrer bei einer Baufirma arbeitete. Von dort gelang dann der Sprung nach Belgien.

Willy und Margarita verbringen ihren Jahresurlaub regelmässig in den Philippinen im Kreise zahlreicher Verwandter. Für immer möchte Willy aber nicht dorthin zurückkehren. Er fühlt sich jetzt eher dort als Fremder. Zur Heimat ist ihm inzwischen Belgien geworden. Dazu beigetragen hat sicher die Tatsache, dass Brüssel ihm – wie auch vielen anderen Fremden in dieser Stadt – die Möglichkeit der Integration in Kreise bietet, die mit der Kultur des Ursprungslandes verbunden sind. Für Willy und Margarita ist das in erster Linie eine philippinische Kirchengemeinde, St. Remy in Molenbeek, wo sie regelmässig den Gottesdienst besuchen und Willy auch im Kirchenchor singt. Die Messe wird dort in Englisch und in ihrer Umgangssprache Tagalog gefeiert. In diesen Sprachen kommunizieren sie auch mit ihren Verwandten und zahlreichen philippinischen Freunden.

Integriert in belgisches Leben oder belgische Kreise sind sie nicht: sie haben keine belgischen Freunde, gehen nicht ins Kino und nur selten einmal in ein Café. Eine belgische Tageszeitung lesen sie nicht, informieren sich aber über einen englischsprachigen Lokalsender im Fernsehen über die Tagespolitik Belgiens. Eine Verständigung mit ihnen in einer der Landessprachen ist schwierig. Englisch und Tagalog sind ihre Umgangssprachen. Wie viele andere Fremde haben sie eine Nische in einer der vielen in Belgien existierenden Parallelgesellschaften gefunden, in der sie sich wohlfühlen.

Das Gespräch führte Annerose Hürfeld.

Migration mit gelungener Integration

Im Folgenden berichten wir von der Migration von Angehörigen der Volksgruppe der Assyrer, syrisch-orthodoxer Christen, die seit den ersten nachchristlichen Jahrhunderten ursprünglich im Zweistrom-Land zwischen Euphrat und Tigris ihre Heimat hatten und später in den angrenzenden Ländern lebten: Türkei, Iran, Irak, Syrien. Durch die Jahrhunderte hindurch wurden assyrische Christen immer wieder verfolgt und vertrieben. Am Beispiel Nahro Beth-Kinnes zeichnen wir das Schicksal eines Assyrers unserer Tage auf.

Nahro wurde 1964 in Midyat in der Türkei geboren. Nach dem Militärputsch von 1980 waren die Assyrer in der Türkei Verfolgung und Vertreibung ausgesetzt. Dutzende ihrer Dörfer wurden durch das Militär zerstört und die Bevölkerung umgesiedelt. Da sie ethnisch keine Türken sind, kann man von einer ethnischen Säuberung sprechen. Viele ihrer Dörfer liegen noch heute in Trümmern und sind nur noch von wenigen alten Leuten bewohnt.



Zerstörte Dörfer assyrischer Christen in der Türkei © N. Beth-Kinne

Zahlreiche Assyrer haben die Flucht ergriffen und in verschiedenen Ländern Europas, aber auch Südamerikas Aufnahme gefunden. Auch Nahro Beth-Kinne verließ im Jahre 1981, als Sechzehnjähriger, seine Heimat und stellte in Belgien einen Antrag auf Asyl als politischer Flüchtling. Dieser Status wurde ihm nach 3 Monaten zuerkannt. Das bedeutete Verlust der türkischen Staatsbürgerschaft; nach 3 Jahren erhielt er die belgische. Er lernte Sprachen: Französisch, Niederländisch, Englisch, die er zusätzlich zu Assyrisch, Aramäisch, Arabisch und Persisch beherrscht.

Seit 1989 arbeitet er selbständig als Frisör und hat einen Frisiersalon in der Rue des Deux Eglises in St. Josse. Viele Mitarbeiter der Europäischen Institutionen zählen zu seinen Kunden.

Nach seiner Emigration stellte er Kontakte zu assyrischen Organisationen und Vereinen her und suchte Anschluss an die syrisch-orthodoxe Kirche, die hier in Brüssel drei Kirchen für mehrere tausend Mitglieder unterhält, in Jette, Schaerbeek und Brüssel-Mitte. Nahro Beth-Kinne schätzt die Zahl der Assyro-Syrer in Brüssel und Umgebung auf 15.000.

Nahro ist verheiratet – mit einer Frau der gleichen Volksgruppe – und hat fünf Kinder, die eine katholische, niederländisch-sprachige Schule besuchen. Auch die Kinder sprechen mehrere Sprachen, zuhause Assyrisch. Gottesdienste besucht die Familie in einer der syrisch-orthodoxen Kirchen, vor allem, damit die Kinder mit der assyrischen Sprache

vertraut bleiben. Für ihn und seine Frau ist die Kirche ein Ort der Begegnung mit Menschen des gleichen kulturellen Hintergrundes. Die orthodoxen Kirchengebäude verfügen über Versammlungsräume, in denen nach den Gottesdiensten geselliges Zusammensein gepflegt wird.

Beth-Kinne hat auch belgische Freunde – nicht nur solche mit einem syro-assyrischen Hintergrund, er liest regelmäßig zwei belgische Tageszeitungen und schaut das frankophone belgische Fernsehen, die Kinder eher die flämischen Programme.

Nahro fühlt sich wohl hier in Belgien und ist in die belgische Gesellschaft integriert – sprachlich und beruflich. Er ist loyal gegenüber dem Land, das ihm als jungem Mann politisches Asyl gewährte. Er erzieht seine Kinder in der Loyalität gegenüber diesem Land, in dem sie ihre ethnische Identität nicht verleugnen müssen und stolz sind, syrisch-orthodoxe Assyrer zu sein.

Im Jahre 2003 besuchte Nahro Beth-Kinne seine alte Heimat und drehte einen Dokumentarfilm über seine Volksgruppe in der Türkei und ihre immer noch in Trümmern liegenden verlassenen Dörfer.

Das Gespräch mit Nahro Beth-Kinne führte Annerose Hürfeld.



Familie Nahro Beth-Kinne © privat

*Ich hatte einst ein schönes Vaterland.
Der Eichenbaum
Wuchs dort so hoch, die Vögelchen nickten sanft.
Es war ein Traum.
Das küßte mich auf deutsch, und sprach auf deutsch
(Man glaubt es kaum, Wie gut es klang) das Wort:
»Ich liebe dich!«
Es war ein Traum.*

Heinrich Heine

Zum Studium nach Brüssel

Ronald Piwele aus Kamerun fühlt sich in Belgien sehr wohl

What was your reason to move to Belgium ?

I moved to Brussels because I wanted to study and this country offers a large number of possibilities of studies. The student life is also very cool .

What made you feel welcome in Brussels?

I think Brussels is a very international city. First because of the two languages and cultures, which are trying to deal with each other and second because I think people are very openminded here.

Which things can other countries learn of „la Belgique“?

The kindness and how to make parties.

Die Statements wurden an Wolfgang Severin per Internet-Chat übermittelt.



Emigranten-Monolog

Ich hatte einst ein schönes Vaterland,
So sang schon der Refugee Heine.
Das seine stand am Rheine,
Das meine auf märkischem Sand.

Wir alle hatten einst ein (siehe oben!)
Das fraß die Pest, das ist im Sturm zerstoßen.
O, Röslein auf der Heide,
Dich brach die Kraftdurchfreude.

Die Nachtigallen wurden stumm,
Sahn sich nach sicherem Wohnsitz um,
Und nur die Geier schreien
Hoch über Gräberreihen.

Das wird nie wieder wie es war,
Wenn es auch anders wird.
Auch wenn das liebe Glöcklein tönt,
Auch wenn kein Schwert mehr klirrt.

Mir ist zuweilen so als ob
Das Herz in mir zerbrach.
Ich habe manchmal Heimweh.
Ich weiß nur nicht, wonach.

Mascha Kalénko

Ein steiniger Weg

Eine Mutter und ihr Sohn fliehen aus dem Iran

En quittant le pays de mes pères où j'allais être tuée, je savais que je ne reverrais sans doute plus jamais ma famille. Je devais laisser tout ce que j'avais. Je me sentais comme le peuple d'Israël quittant l'Égypte: derrière moi, les ennemies, et devant moi, la mer.

La première étape de ce voyage vers l'inconnu était un pays où je pouvais me rendre légalement. Après un mois, ne parvenant pas à obtenir de visa pour l'Europe, j'ai pris un vol vers un pays de transit. Mais je ne trouvais aucune des personnes dont on m'avait donné l'adresse. Finalement, une personne m'a aidée: elle m'a acheté un billet de train pour une ville proche de la frontière, et m'a donné un peu d'argent.

J'ai cherché un passeur pour nous faire traverser, moi et mon fils. Il y avait aussi d'autres personnes de mon pays. J'avais laissé tous nos affaires à l'hôtel. L'homme m'a demandé beaucoup d'argent, et aussi mon passeport.

Nous avons marché à partir de la ville située à la frontière. C'était une nuit glaciale, il neigeait même. J'ai cru que j'allais mourir à cause de mes problèmes de cœur. Bien des fois j'ai trébuché et je suis tombée dans la boue. Allions-nous être attrapés par la police comme cet autre groupe de la nuit précédente? Mais nous étions protégés: la police n'est pas sortie à cause du froid. Après trois heures de marche, nous avons traversé la frontière. Nous étions sales, trempés et fatigués. Durant toute une journée nous avons cherché quelqu'un pour nous aider. Nous n'avions

rien mangé. Où aller? Je ne connaissais personne et je n'avais pas d'argent.

Je n'oublierai jamais cette personne qui m'a dit: „Tu peux rester ici. Est-ce que tu as mangé?“ Et ce jeune couple qui nous a invités dans sa maison et nous a offert des vêtements. Ma question était toujours: „Que va-t-il arriver ensuite?“, mais j'avais été conduite jusqu'en Terre promise.

Quelle: Parcours biblique pour les migrants. Sur la route. Société biblique française, 2008.



Der Jesuitenflüchtlingsdienst

Ein Dienst an Gott und an den Menschen



Der Jesuitenflüchtlingsdienst – kurz JRS – feierte im November 2010 sein 30-jähriges Jubiläum. Weltweit ist die Organisation in 51 Ländern tätig und beschäftigt gut 1000 Mitarbeiter, von denen rund 10 Prozent Jesuiten sind. Sie bietet Hilfe an für rund 500.000 Personen vor allem in Flüchtlingslagern, großen Städten und Gefängnissen. Pater Martin Stark, der Leiter des Deutschlandbüros des JRS in Berlin, erzählte in einem Interview mit Radio Vatikan, dass der Impuls für die Gründung des Dienstes vor 30 Jahren vom damaligen Generaloberen des Jesuitenordens kam:

„Das war so eine visionäre Eingebung von Padre Pedro Arrupe, der die Berichte von den vietnamesischen ‚boatpeople‘ gehört hatte. Damals gingen die Bilder durchs Fernsehen, wie die von einem Land zum anderen schipperten, und kein Land sie aufnehmen wollte. Und die Eingebung war damals zu sagen: dieses Phänomen der weltweiten Migration ist eigentlich ein Zeichen der Zeit, und wir als Orden mit unserer Manpower, mit unseren Institutionen, wir müssen darauf reagieren; wir können uns das nicht nur einfach ansehen, sondern müssen praktisch etwas tun. Arrupe hat davon gesprochen, dass das Engagement für Flüchtlinge auch die Gesellschaft Jesu verändern würde.“

Angesichts der Zahlen des UNHCR, der Flüchtlingsorganisation der Vereinten Nationen, ist das jesuitische Engagement in Zusammenarbeit mit anderen NROs auch weiterhin dringend nötig. So waren im Jah-

re 2009 weltweit 43,3 Millionen Menschen auf der Flucht vor Krieg, Konflikten und Verfolgung. Das ist die höchste Zahl seit Mitte der 1990er Jahre. Aus dem Jahresbericht ‚Global Trends‘ geht hervor, dass 15,2 Millionen Menschen außerhalb der Grenze ihres Heimatlandes leben. Die Zahl der Menschen, die aufgrund von Konflikten innerhalb ihres Heimatlandes fliehen müssen, stieg zum Ende des Jahres 2009 um vier Prozent. Ausschlaggebend hierfür sind vor allem die gewalttätigen Konflikte in der Demokratischen Republik Kongo, Pakistan und Somalia.



Fr. Joseph Cassar, der Direktor von JRS Malta, spricht mit Asylsuchenden © JRS

Der JRS definiert den „Flüchtling“ im weitesten Sinne als einen „de facto refugee“, einen wegen Rasse, Religion, sozialer oder politischer Zugehörigkeit Verfolgten, ein Opfer von bewaffneten Konflikten, falscher Wirtschaftspolitik und Naturkatastrophen, darunter Asylsuchende, Staatenlose, Undokumentierte („sans papiers“).

Man unterscheidet zwei Aktionsebenen des JRS: eine, die Verteidigung der Flüchtlinge durch politische Lobbyarbeit, Information an die Presse, und Forschung (an der Universität von Oxford werden Studien erstellt und JRS-Mitarbeiter ausgebildet) und eine zweite, die die individuelle Begleitung der Menschen vorsieht.

Was die politische Arbeit angeht, so hat sich in Deutschland z.B. der JRS für ein neu definiertes Bleiberecht für Jugendliche eingesetzt und gehört der Berliner Härtefallkommission an, die in den letzten 20 Jahren für 10.000 Flüchtlinge das Bleiberecht erwirkt hat. Ebenfalls in Berlin, wird gerade am neuen Großflughafen ein Zentrum für Abschiebungsbeobachtung errichtet.

Aber der JRS unterscheidet sich von anderen Organisationen durch einen ganzheitlichen Ansatz: der Mensch, mit Körper und Seele, wird in den Flüchtlingscamps und Konfliktzonen betreut durch persönliche Begleitung, Gespräche und Gebete. In den Camps wird auf die gerechte Verteilung von z.B. Lebensmitteln und Kleidung geachtet, manchmal wirkt allein die Anwesenheit einer ausländischen Organisation als Schutz vor Übergriffen. Die Begleitung sieht auch die Hilfestellung bei administrativen Fragen vor, Zugang zu ärztlicher und psychologischer Versorgung und Erziehung.

Die Mitarbeiter des JRS widmen der Arbeit mit Flüchtlingen und Verfolgten viel Hingabe und Aufopferung. Dabei kann dieses Engagement auch das eigene Leben in Gefahr bringen. So berichtet der „Blickpunkt Lateinamerika“ (Ausgabe 3/10) vom prominenten Menschenrechtsaktivisten Javier Giraldo SJ, der schon seit einiger Zeit immer wieder Morddrohungen erhält. Parolen an Häuserwänden in Bogotá kündigten eine „nationale Aktion gegen den marxistischen Pfarrer“ an. P. Giraldo koordiniert eine Datenbank für Verbrechen gegen die Menschenrechte und politische Gewalt in Kolumbien.

Pater Peter Ballers SJ schreibt über die Motive seiner Mitarbeiter: *„Begleitung bedeutet ein (companion, compañero) Mitstreiter zu sein. Wir sind Mitstreiter Jesu, daher möchten wir diejenigen begleiten, die er am meisten bevorzugt hat, die Armen und Ausgestoßenen. [...] Unsere Begleitung bedeutet, dass Gott in der menschlichen Geschichte gegenwärtig ist, sogar in den extrem tragischen Momenten. Gott verlässt uns nicht. Als Pastoralarbeiter konzentrieren wir uns auf diese Vision und lassen uns nicht durch politische Manöver und ethnische Divisionen - sei es seitens der Flüchtlinge selbst, anderer NRGs oder Regierungen von diesem Wege abbringen.“*

In Belgien befindet sich die JRS-Zentrale in der Rue du Progrès 333, 1030 Brüssel (☎ 02-250.32.20).

Marianne Braun

Roma und Sinti

Sie sprechen uns im Vorbeigehen an, sie sitzen in den Gängen der Metro oder vor Supermärkten, häufig ein schlafendes Kind im Arm ... einen kleinen Pappbecher vor sich oder eine Einkaufsstüte ... und warten auf ein Wort und ein paar Cent. Wer sind Sie? Warum arbeiten sie nicht, warum gehen ihre Kinder nicht in die Schule?

Zur Zeit leben etwa 10-12 Millionen Roma in Europa. Sie stellen damit die größte ethnische Minderheit dar. Die meisten Roma sind EU-Bürger. Die Anzahl der registrierten Roma in Belgien wird mit 10.500 angegeben. Da aber keine offiziellen Angaben vorhanden sind, geht man von mindestens 20.000, maximal 40.000 Roma in Belgien aus. Sie kommen zum größten Teil aus Rumänien und Bulgarien. Vor 5 Jahren lebten in Rumänien noch ca. 2 Millionen Roma. Seither hat die Hälfte von ihnen Rumänien verlassen, wengleich sie regelmäßig zurückkehren, um ihre Familien zu besuchen. Viele Angehörige dieser Minderheit werden sowohl aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit als auch aufgrund ihrer sozialen Situation gesellschaftlich ausgegrenzt. Es gibt zwei Gruppen von Roma: Diejenigen, die ansässig geworden sind und solche, die weiter als wanderndes Volk unterwegs sind.

Aufgrund einer EU-Richtlinie, die 2011 ausläuft, können die Roma auch in Belgien keiner offiziellen bezahlten Arbeit nachgehen. Auch Schwarzarbeit ist ihnen aufgrund ihrer mangelnden Qualifikation, ihrer Unerfahrenheit auf dem Arbeitsmarkt und auch ihrer mangelnden Arbeitsdisziplin kaum zugänglich. Aber auch das Arbeitsumfeld hat sich verändert. Die traditionelle Aktivität des „Fahrenden Volkes“ – der Schrotthandel – ist praktisch verschwunden. Die sich daraus ergebenden Folgen sind Bettelei und Straffälligkeit.

Nur wenige Roma-Kinder besuchen eine Schule, die Tendenz ist allerdings steigend. In Belgien erhalten die Roma eine Aufenthaltsgenehmigung für drei Monate. Damit sind sie in keiner Krankenversicherung und erhalten auch keine sonstigen Unterstützungen. Meistens bleiben sie 6 Monate und kehren dann in ihr Land zurück, um danach wieder zurückzukommen.

In Brüssel siedeln sie sich in Familienverbänden an oder je nach Viertel, in dem sie in ihrem Herkunftsland gewohnt haben. Sie leben häufig zu 30-40 Personen in 4-5 Zimmern. Trotz der großen Armut ziehen sie das Leben hier vor, denn, so wie sie sagen, leiden sie keinen Hunger. Roma-Familien sind sehr solidarisch. Sie helfen sich gegenseitig und springen sofort ein, wenn eine Familie ein Problem hat. Sie sind sehr gastfreundlich und strahlen in ihrem Haus eine große menschliche Wärme aus.



Roma-Kinder © Image

Belgien ist sich des Problems bewusst, und es werden große Anstrengungen sowohl von Seiten der Regierung als auch der Kirchen unternommen, um die schlechten Lebensbedingungen der Roma-Familien zu verbessern. Karitative Organisationen, wie bspw. „Vivre Ensemble“ und „O Familie O Casa“, unterstützen mit Hilfe von Freiwilligen Roma-Familien, die in extremer Armut leben.

Diejenigen, die sich mit der geschichtlichen Entwicklung der Roma auseinandergesetzt haben, sagen, dass die Unwissenheit um ihre Geschichte Hauptursache für Vorurteile, Klischees und Ablehnung dieser Volksgruppe sei, die kennenzulernen es sich lohne.

Annelie Gehring

Roma ist der Oberbegriff für eine Reihe ethnisch miteinander verwandter, ursprünglich aus dem indischen Subkontinent stammender Bevölkerungsgruppen, die ab dem 14. Jahrhundert in mehreren Migrationsschüben über Vorderasien nach Nordafrika und Europa sowie in der Moderne auch nach Amerika und Australien gelangten. Roma leben als ethnisch-kulturelle Minderheit auf allen Kontinenten, in ihrer großen Mehrheit jedoch in Europa und dort vor allem in den südosteuropäischen und einigen mitteleuropäischen Staaten. Der Ausdruck „Roma“ wird im Zusammenhang mit einer Vielfalt von Personengruppen verwendet, die sich als Roma, Zigeuner, Fahrende, Manouches, Ashkali oder Sinti bezeichnen. Ihre gemeinsame Sprache ist das Romani/Romanes.



Dankgebet am Ende eines Weges

Ich danke meinem Gott, der gewollt hat, dass ich zeitlebens ein Mann der Sehnsucht sein sollte. Die Sehnsucht nach dem Guten ist das Bächlein, das aus Gott quillt.

Gleich der geschäftigen Martha bin ich viel hin und her gelaufen, nun aber habe ich mich gleich Maria zu seinen Füßen gesetzt.

Ich preise dich, mein Erretter, dass du mir auf der Erde kein Vaterland und keine Wohnung gegeben hast, so dass ich mit David sage: Ich bin dein Pilgrim und dein Bürger.

Du hast mich vor der Torheit bewahrt, das Zufällige für das Wesentliche, den Weg für das Ziel, das Streben für die Ruhe, die Herberge für die Wohnung, die Wanderschaft für das Vaterland zu halten.

Johann Amos Comenius (1592-1670)

Der Fremdling, der in deinen Toren ist

Fremde und Fremdsein in der Literatur

Unsere Sprachen spiegeln häufig ein zwiespältiges Verhältnis zum „Fremden“ wieder. So finden wir im Griechischen im Begriff „xenos“ den „Fremden“, aber auch den „Gast“ (entsprechend Philoxenie = Gastfreundschaft, Xenophobie = Fremdenfeindlichkeit). In anderen Sprachen wiederum stoßen wir auf eine etymologische und semantische Nähe zwischen dem Fremden (étranger, straniero, stranger) und dem Seltsamen und Sonderbaren, dem Misstrauen Erregenden und vielleicht sogar dem zu Meidenden (étrange, strano, strange, estranjo, vreemd).

Wir als Deutschsprachige bezeichnen mit dem Begriff „der Fremde“ den Unbekannten (nicht den Ausländer), „das ist mir fremd“ ist gleichbedeutend mit „das ist mir nicht vertraut“. Wenn mich aber etwas „befremdet“, dann drücke ich damit nicht nur Verwunderung, sondern auch einen Anflug von Vorbehalt und Ablehnung aus.

Wenn man die Literatur über die Fremde näher betrachtet, dann stößt man in erster Linie auf Literatur aus der Fremde, insb. auf Exilliteratur, die von der Sehnsucht nach der Heimat und von der Sorge und Verzweiflung über die politischen Verhältnisse in der Heimat geprägt ist. Das Thema treibt oft diejenigen um, die unfreiwillig in die Fremde gegangen sind, und zahlreich sind dafür die literarischen Beispiele aus der Zeit des Nationalsozialismus.

W.G. Sebald sagt, wenn die Heimat fehlt, wird sie zum Thema. Doch den einprägsamsten Satz hierzu hat wohl Heinrich Heine beigesteuert: „Denk ich an Deutschland in der Nacht, bin ich um meinen Schlaf

gebracht ...“

Häufig wird in der Literatur die später wieder gefundene Heimat zum schmerzlichen und verstörenden Erlebnis, weil sie dem Zurückkehrenden fremd geworden ist: Er selbst und die Heimat haben sich in der Zwischenzeit verändert und sind nun einander entfremdet.

Der Heimatbegriff ist verhältnismäßig neuen Datums. Er prägte sich in eben dem Grad aus, in dem in der Heimat kein Verweilen mehr war, in dem der einzelne und ganze gesellschaftliche Gruppen sich gezwungen sahen, ihr den Rücken zu kehren und auszuwandern. Der Begriff steht somit in reziprokem Verhältnis zu dem, worauf er sich bezieht. Je mehr von der Heimat die Rede ist, desto weniger gibt es sie. Die Neue Welt [...] verdeutlicht durch ihre schwindelerregende Weite, dass die Erfahrung des Heimatverlustes nie wieder gutzumachen ist. Doch zeigt es sich auch zu Hause, [...] dass das Verhältnis der Menschen zu ihrer angestammten Heimat gebrochen ist, von dem Augenblick an, da diese ein literarisches Thema wird.

(aus: W.G. Sebald, *Unheimliche Heimat, Essays zur österreichischen Literatur*, Fischer, 2004)

Ganz anders nähert sich das Genre Reiseliteratur (im weitesten Sinn) dem Thema „Fremde“. Es reflektiert die Wahrnehmungen derjenigen, die aus Interesse an fremden Kulturen, Fernweh oder, wie viele von uns, aus beruflichen Gründen freiwillig in die Fremde gegangen sind.

Jedenfalls gibt Karl Valentin uns „Brüsslern“ einen Anstoß zum Nachdenken – wie lange fühlen wir Fremde uns eigentlich in der Fremde fremd?

Susanne Fexer

Die Fremden von Karl Valentin

Liesl Karlstadt: Wir haben in der letzten Unterrichtsstunde über die Kleidung des Menschen gesprochen, und zwar über das Hemd. Wer von euch kann mir nun einen Reim auf Hemd sagen?

Karl Valentin: Auf Hemd reimt sich fremd!

Liesl Karlstadt: Gut – und wie heißt die Mehrzahl von fremd?

Karl Valentin: Die Fremden.

Liesl Karlstadt: Jawohl, die Fremden. – Und aus was bestehen die Fremden?

Karl Valentin: Aus „frem“ und aus „den“.

Liesl Karlstadt: Gut – und was ist ein Fremder?

Karl Valentin: Fleisch, Gemüse, Obst, Mehlspeisen und so weiter.

*Liesl Karlstadt: Nein, nein, nicht was er isst, will ich wissen, sondern **w i e** er ist.*

Karl Valentin: Ja, ein Fremder ist nicht immer ein Fremder.

Liesl Karlstadt: Wieso?

Karl Valentin: Fremd ist der Fremde nur in der Fremde.

Liesl Karlstadt: Das ist nicht unrichtig. – Und warum fühlt sich ein Fremder nur in der Fremde fremd?

Karl Valentin: Weil jeder Fremde, der sich fremd fühlt, ein Fremder ist, und zwar so lange, bis er sich nicht mehr fremd fühlt, dann ist er kein Fremder mehr.

Liesl Karlstadt: Sehr richtig! – Wenn aber ein Fremder schon lange in der Fremde ist, bleibt er dann immer ein Fremder?



Heimweh, wonach?

Wenn ich »Heimweh« sage, sag ich »Traum«.
Denn die alte Heimat gibt es kaum.
Wenn ich Heimweh sage, mein ich viel:
Was uns lange drückte im Exil.
Fremde sind wir nun im Heimatort.
Nur das »Weh«, es blieb.
Das »Heim« ist fort.

Mascha Kalénko

Im Schatten der Goldminen

Die Bevölkerung Perus trägt die Folgen des Bergbaus

Cajamarca ist eine Region im Norden der peruanischen Anden. Übersetzt heißt sie: „Kaltes Land“. In manchen Gegenden von Cajamarca ist dieser Name Programm: hier durchschneiden kahle, kalte und trockene Schneisen die Landschaft. Es sind Goldminen, wie die Yanacocha, die größte Mine der Welt. Internationale Firmen bauen in der abgelegenen Region im Tagebau Gold ab. Dafür stehen sie seit Jahren mit massiven Umweltverschmutzungen und Menschenrechtsverletzungen in den Schlagzeilen. Allen voran der amerikanische Konzern Newton Mining Corporation, größter Goldbergbauer der Welt.

Seit langem schwelt der Konflikt zwischen dem Konzern und den Menschen, die in Cajamarca leben. Der Konzern will vor allem eins: Geld machen mit dem Gold Perus. Dabei missachtet er immer wieder die Rechte der Bevölkerung und zerstört die empfindliche Natur der Bergwelt.

Machtlos und betrogen

Brutale Vertreibungen, die Zerstörung ihres Lebensraumes durch den Tagebau und die Korruption der Behörden bestimmen das Leben der Menschen in der Bergbauregion. Machtlos stehen die Kleinbauern einem System gegenüber, in dem Konzerne, Staat und Richter geschlossen gegen sie arbeiten. Wo sie früher ihr Land bestellten, ist nun der Tagebau. Und auch jenseits der Minen sind Boden und Wasser von den Giften, die beim Abbau zum Einsatz kommen, verschmutzt. Von den Profiten des Goldabbaus bekommen die Menschen vor Ort allerdings keinen Peso.

Kampf um Gerechtigkeit und Entschädigung

Unterstützung finden die Dorfgemeinschaften vor allem in der katholischen Kirche. Diese setzt sich immer wieder für die Rechte der Bauernfamilien ein und warb bei den Beteiligten um einen friedlichen Dialog. In der Diözese Cajamarca gründete ein Priester vor zehn Jahren - zusammen mit der Pastoral für Umweltschutz - die Institution GRUFIDES. Ihr Ziel ist es, den Dorfgemeinschaften Beistand zu leisten. GRUFIDES klärt die Menschen über ihre Rechte auf und informiert sie darüber, wie sie diese gegenüber den Bergbaukonzernen und der Regierung einfordern können. Dabei arbeitet die Organisation mit zahlreichen Kleinbauernorganisationen aus drei Provinzen zusammen.

Rechtsberatung und Informationen

Vertreter der Organisationen bekommen Rechtsberatung und Informationen darüber, wie sie Wiedergutmachungen einklagen und politisch Einfluss nehmen können. Außerdem werden Vertreter der Bauerngemeinschaften als Gutachter ausgebildet, die sich mit den gängigen Umweltgesetzen, Land- und Bodenrechten und Umweltschutz auskennen.

Somit stellt das von MISEREOR unterstützte Projekt einen wichtigen und relevanten Beitrag zur Förderung der Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Friedensarbeit in der Region Cajamarca dar.

Quelle: www.misereor.de

Weitere Informationen über den Bergbau in Peru www.infostelle-peru.de

5. Sonntag im Jahreskreis – A

Jes 58, 7-10; 1 Kor 2, 1-5; Mt 5, 13-14 ; Kollekte für den Fonds des Animateurs Pastoraux

So, 06.02.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier, Kleinkindergottesdienst
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier, mitgestaltet vom Ökumenischen Chor, Kindergottesdienst

6. Sonntag im Jahreskreis – A

Sir 15, 15-20 (16-21); 1 Kor 2, 6-10; Mt 5, 17-37; Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 13.02.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier mit Vorstellung der Erstkommunionkinder I, Kleinkindergottesdienst
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier mit Vorstellung der Erstkommunionkinder II

7. Sonntag im Jahreskreis – A

Lev 19,1-2.17-18; 1 Kor 3,16-23; Mt 5, 38-48; Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 20.02.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier, Kleinkindergottesdienst
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier, Kindergottesdienst

8. Sonntag im Jahreskreis – A

Jes 49, 14-15; 1 Kor 4, 1-5; Mt 6, 24-34; Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa, 26.02.	15.30 Uhr	Ökiki im EGZ
So, 27.02.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier, Kleinkindergottesdienst
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier, Kindergottesdienst

9. Sonntag im Jahreskreis – A

Dtn 11, 18.26-28.32; Röm 3, 21-25a.28; Mt 7, 21-27; Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa, 05.03.	19.00 Uhr	Vorabendmesse
So, 06.03.	10.00 Uhr	Familiengottesdienst
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier

Aschermittwoch

Joel 2, 12-18; 2 Kor 5, 20-6,2; Mt 6, 1-6. 16-18; Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Mi, 09.03.	19.00 Uhr	Eucharistiefeier mit Auflegung des Aschekreuzes
-------------------	-----------	---

1. Fastensonntag – A

Gen 2, 7-9; 3, 1-7; Röm 5, 12-19; Mt 4, 1-11; Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 13.03.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier mit Taufe, Kleinkindergottesdienst
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier, Kindergottesdienst
Do, 17.03.	07.30 Uhr	Fastenandacht

2. Fastensonntag – A

Gen 12, 1-4a; 2 Tim 1, 8b -10; Mt 17, 1-9; Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 20.03.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier, Kleinkindergottesdienst
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier, mitgestaltet von der Gregorianik-Schola, Kindergottesdienst
Do, 24.03.	07.30 Uhr	Fastenandacht

3. Fastensonntag – A

Ex 17, 3-7; Röm 5, 1-2.5-8; Joh 4, 5-42; Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa, 26.03.	15.30 Uhr	Ökiki in St. Paulus
So, 27.03.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier, Kleinkindergottesdienst
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier, mitgestaltet vom ökumenischen Posaunenchor, Kindergottesdienst
Do, 31.03.	07.30 Uhr	Fastenandacht

4. Fastensonntag – A

1 Sam 16, 1b.6-7.10-13b; Eph 5, 8-14; Joh 9, 1-41 ; Kollekte für Carême de Partage

Sa, 02.04.	19.00 Uhr	Heilungsgottesdienst
So, 03.04.	10.00 Uhr	Familiengottesdienst
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier
Do, 07.04.	07.30 Uhr	Fastenandacht

***Beichtgelegenheiten – auch für Kinder – nach Vereinbarung
Bitte setzen Sie sich hierfür direkt mit Pfr. Severin in Verbindung!***

Kurzfristig können sich Änderungen in der Gottesdienstordnung ergeben. Schauen Sie daher bitte auch auf unsere Webseite www.sankt-paulus.eu.

Neues aus dem KGR

Ende November traf sich der Kirchengemeinderat zu seiner **letzten formellen Sitzung** in aktueller Besetzung. Im Januar wird ein neuer Kirchengemeinderat gewählt. Einige der bisherigen Teilnehmer, Martin Frohn, Manfred Gamper, Bernhard Schima, Sonja Schwarz-Bücherl und Annelie Gehring, haben sich bereit erklärt, auch für den neuen KGR zu kandidieren. Neue Kandidaten und Kandidatinnen stehen für den künftigen KGR bereit, um die Geschicke unserer Gemeinde in den kommenden drei Jahren aktiv mitzugestalten. Diese letzte Sitzung befasste sich daher vorwiegend mit der Organisation der Wahlen. Es wurde ein Wahlausschuss gebildet, der im Dezember zusammentraf und die Modalitäten festlegt sowie die Wahlleiter bestimmt hat. Die Wahl erfolgt am 23. Januar 2011. Die Vorstellung der Kandidaten findet in beiden Gottesdiensten am 16. Januar statt.

Die letzte Sitzung des KGRs war gleichzeitig die erste Sitzung mit unserer **neuen Pastoralreferentin, Nina Müller**. Frau Müller gab einen kurzen Überblick über ihre bisherige Tätigkeit sowie die in St. Paulus bereits in Angriff genommenen Aufgaben: Vorbereitung der Erstkommunion und Treffen mit den Kommunionkreisen, Beteiligung am Firmkonzeptionskreis, Treffen mit Katecheten, erste Einblicke in die Kinder- und Jugendarbeit sowie Aufnahme von Kontakten zu Lehrern und Schulen. Beide Seiten freuen sich auf eine gute und lebendige Zusammenarbeit.

Die **Lesung aus dem Buch Micha** im November war sowohl hinsichtlich der Lesung der Texte als auch der musikalischen Gestaltung für alle, die daran teilgenom-

men haben, ein großes spirituelles Erlebnis. Die Frage stellte sich allerdings, warum so wenig Gemeindemitglieder daran teilgenommen haben. Ein besonderer Dank geht von hier aus an alle, die an der Gestaltung der Lesung beigetragen haben.

Anlässlich eines Treffens beider Gemeinden mit Vertretern des **ökumenischen Chors** im November wurde vereinbart, einmal jährlich einen „**Runden Tisch**“ zu veranstalten, an dem alle **für die Musik** in beiden Gemeinden Verantwortlichen zusammentreffen, um das Jahresprogramm gemeinsam festzulegen. Alle Beteiligten erhoffen sich von diesem Treffen eine bessere Koordination der musikalischen Veranstaltungen in beiden Gemeinden. Der „Runde Tisch“ trifft erstmals am 13. Januar 2011 zusammen.

Die **Fortbildung der Kindergottesdienstkatecheten** im November in St. Paulus mit dem Referenten Herbert Adam war gut besucht und wurde von allen Beteiligten sehr geschätzt. 2011 wird der Kurs vom Evangelischen Gemeindezentrum organisiert.

Am 1. Dezember traf sich die **ökumenische Runde** zu ihrem regelmäßigen Meinungsaustausch. Pfr. Weißer berichtete vom Klausurtag der hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiter. Erörtert wurden weiterhin die gemeinsamen Veranstaltungen „Bibel im Gespräch“ sowie die bevorstehenden ökumenischen Gottesdienste. Ein besonderes Anliegen beider Gemeinden ist, eine möglichst baldige Übersicht über die jeweiligen Termine der beiden Gemeinden zu erhalten.

Der **Liturgieausschuss** schlägt für das

kommende Jahr einen **Taizé-Gottesdienst** sowie eine **Pfarr-Wallfahrt** mit anschließender Mai-Andacht vor. Die **Gregorianik-Schola** ist für eine Vesper in der Osterzeit vorgesehen. Die ursprünglich geplante Erstellung eines dritten Liederbuches wird nicht weiter verfolgt. Bereits gesammelte Lieder werden in einem Ordner im Sekretariat zur Verfügung gestellt, so dass bei der Planung von Familiengottesdiensten und der Erstellung von Liederzetteln auf diese Sammlung zurückgegriffen werden kann. Der Ausschuss trifft sich wieder am 11. Januar.

Der **Jugend- und Kinderausschuss** traf

Mit diesen Informationen geht eine dreijährige Zusammenarbeit, in der wir uns und unsere Gemeinde besser kennen- und schätzen gelernt haben, zu Ende. Etwas Wehmut ist wie immer, wenn etwas zu Ende geht, auch dabei. Am 14. Dezember hatten wir bei einem gemütlichen Essen (Dank an Norma!) und gutem Wein Gelegenheit, auf diese Zeit zurückzublicken.

Annelie Gehring

Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen

Das Kindergottesdienstteam freut sich mit **Annette** und **Marc Willuhn** und ihren Kindern **Annkatriin**, **Simon** und **Jakob** über die Geburt von

Henriette

am 26. November 2010

Wir gratulieren sehr herzlich und wünschen der ganzen Familie alles Gute und Gottes Segen!

Das Kindergottesdienstteam freut sich mit **Ima Gomez** und **Ludger Rogge** und ihren Kindern **Pablo** und **Lucia** über die Geburt von

Martina

am 29. November 2010

Wir gratulieren sehr herzlich und wünschen der ganzen Familie alles Gute und Gottes Segen!

Kindergottesdienst- Fortbildungen



Am Samstag, den 13.11.2010 fand in St. Paulus eine Fortbildung für die Mitarbeiterinnen des Kindergottesdienstteams statt. Zehn Teilnehmerinnen (zwei aus der evangelischen Gemeinde und acht aus St. Paulus) konnten den Tag mit Herrn Herbert Adam verbringen und mit ihm die folgenden Themen behandeln:

- Kett-Methode („bunte Tücher“): Sinn, Zweck, Einsatzmöglichkeiten
- Biblische Erzählfiguren: Was sie sind, wie man sie einsetzt
- Kindgerechte und einprägsame Lieder von Herbert Adam

Ein erstes Lied „Einfache Dinge“ galt als Einführung zu unserem Tagesimpuls. Auf dem Boden lag ein braunes rundes Tuch mit einem roten Punkt in der Mitte. Jeder hat ein gelbes Blatt Papier bekommen, aus dem wir ein Blütenblatt geschnitten haben. Auf diesem haben wir die Frage „Was hat euch heute schon gefreut?“ mit einem Bild oder einen Satz beantwortet. Um den roten Punkt auf dem Tuch wurden die Blütenblätter zu einer Blume gelegt. Die Bedeutung: Es gibt so viele kleine Dinge im Leben, die uns froh machen können. Wir müssen sie oft nur richtig wahrnehmen. Wir dürfen Gott danken, dass wir immer wieder schöne und frohe Augenblicke erleben dürfen. Der Tagesimpuls endete mit einem Gebet.

Außer zur Kett-Methode und zu biblischen Erzählfiguren (die Geschichte von Herrn Adam „Habakuk und seine Schafe“ wurde in den Kindergottesdiensten an den Advents-Sonntagen erzählt) haben

wir bei dieser Fortbildung viele nützliche Anregungen zur Arbeit mit Bildern aus Kinderbibeln erhalten. Gerade wenn es um kleine Kinder geht, wie in den Kindergottesdiensten um 10.00 Uhr, wird viel mit Bildern aus Kinderbibeln gearbeitet. Neben der Erzählung aus der Bibel spielt das Bild eine wichtige Rolle, da verschiedene Aspekte angesprochen werden (z.B. Flucht aus Ägypten – das Bild rechts präsentiert Mose (Gott!) als Retter, es prägt Vertrauen und Gelassenheit; das Bild links repräsentiert die Flucht, die Angst). Dabei ist die Arbeit mit komparativen Bildern von Vorteil.



Beispiel für die Arbeit mit komparativen Bildern
© H. Adam, 2010

Im Kindergottesdienst vertiefen die Kinder oft das Gehörte mit einer Malaktivität. Originelle Malbildvorlagen sind unter <http://www.max-pinsel.de> zu finden. Diese Vorlagen stellen eine Spur eines Bildes (z.B. „Das letzte Abendmahl“) dar, das die Kinder selber fertig malen dürfen.

St. Paulus bietet im KiGo Engagierten mehrere Möglichkeiten, sich fortzubilden. Neben ganztägigen Veranstaltungen finden im Laufe des Jahres mehrere Abendfortbildungen durch Pfarrer Severin statt. Die nächsten Termine sind am 15. März und am 18. Mai 2011.

Ima Gomez

Unsere Schätze Familienwochenende in La Foresta vom 19. – 21. November 2010

*Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein. Und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte den Acker.
(Matthäus 13,44)*



Am dritten Wochenende im November trafen wir uns in dem Kloster La Foresta, um unsere Schätze zu suchen, zu finden und zu heben: 11 Familien – 20 Erwachsene und 26 Kinder im Alter von 2 bis 11 Jahren, von ganz neuen „Brüsselern“ bis zu „erfahrenen Hasen“, die sich alle super verstanden und ganz unkompliziert viel Spaß miteinander hatten.

Mit Kennenlern-Spielen und einem selbst erstellten *Familien-Wappen* starteten wir in den ersten Abend. Während die Kinder am Samstagmorgen beim Kinderprogramm Schätze in der Natur suchten und Schatzkisten bastelten, begaben sich die Erwachsenen auf eine *Phantasiereise* zu den Personen und Ereignissen, die für sie *Schätze* im Leben geworden waren und hielten diese kreativ in Wort und Bild fest. Danach tauschten wir uns über einige dieser wertvollen und spannenden *Schatzerfahrungen* in Kleingruppen miteinander aus.

Die *Familien-Schatzsuche* am Nachmittag brachte dann nicht nur die Familien wieder zusammen, sondern uns auch ziemlich aus der Puste, denn die *Schätze* waren im ganzen Kloster versteckt.





Es ging treppauf, treppab und obendrein mussten noch knifflige Denksportaufgaben gelöst werden.

Der Samstag endete schließlich mit einem Familiengottesdienst mit Pfarrer Severin und einem Bunten Abend mit Spielen, Singen und *Schatz verteidigen* der Jungs gegen die Mädels in der *Burg* (für Insider-Kinder).

Sonntags erprobten sich die Erwachsenen anhand des Evangeliums vom verlorenen Sohn/barmherzigen Vater in der spannenden Methode des „Bibliologs“. (Was man nicht so alles in Kindergottesdienst-Fortbildungen lernt ... ☺). Nach einem Spaziergang machten wir uns dann nachmittags voller Eindrücke, schöner Begegnungen und etwas übermüdet auf den Heimweg.

Neben meinen beiden Mitorganisatorinnen Alexandra Schmitjans und Viola Peters möchte ich zudem Gloria Sanchez und Jonas Versen für das Kinderprogramm danken sowie Mariana Brockhaus, die dieses vorbereitet hatte. Dank auch allen anderen, die spontan vor Ort beim Programm mithalfen. Letztendlich war es eine rundum gelungene ehrenamtliche Veranstaltung von Familien für Familien.

Unser Fazit: Sechs Jahre sind vergangen, seitdem das letzte Familienwochenende der Gemeinde stattgefunden hat und alle Teilnehmer waren sich darin einig, nicht wieder so lange Zeit bis zum nächsten Mal verstreichen lassen zu wollen.

Sonja Schwarz-Bücherl



Alle Bilder: © U. Schmitjans

Von draus vom Walde komm´ ich her ...

Messdiener-Nikolausfeier in St. Paulus

Nein – natürlich glaubt niemand von den Messdienern an den heiligen Nikolaus. Jedenfalls behaupteten das alle ganz standhaft, wenn man sie während der Backaktion vor der Nikolausfeier dazu befragte. Man hatte ja auch etwas anderes im Kopf zu der Zeit. Schließlich sollten Unmengen von zu Hause mitgebrachten Teiges in Form gebracht werden, dann als ausgestochene Nikoläuse, Tannenbäume, Kreise, Dreiecke, Rechtecke und andere nicht ganz so klar zu definierende Formen auf die Bleche gepackt werden, um sie dann nach kurzer Backzeit auch noch mit Schokolade und anderen Leckereien zu verzieren.



Das Ganze allerdings produzierten etwa 25 Messdienerinnen und Messdiener nicht für sich oder die Familie und Freunde, sondern für die Obdachlosen, die durch die Operation Thermos während der Winterzeit im Gare Centrale auch von einer Gruppe aus St. Paulus versorgt werden. So hatten die Kinder am dritten Adventssamstag viel Spaß und taten nebenbei etwas Gutes. Im Übrigen wären es noch mehr Plätzchen geworden, wenn der Pfarrer seinen Backofen etwas besser beaufsichtigt hätte. So aber mussten zwei Bleche leckerster Spekulatius ziemlich schwarz in den Mülleimer wandern.

Als dann der Nikolaus in der Runde der munteren Bäcker auftauchte, wurden alle still. Beim ein oder anderen taten sich sogar Zweifel auf, ob er denn vielleicht nicht doch echt sei. Schließlich sah er beeindruckend aus mit wallendem weißen Bart, Mitra und Bischofsstab. Und er schien die Besuchten zu kennen, hatte er doch für jeden – inklusive Pfarrer und Organisten – ein paar mahnende und lobende Worte übrig. Dass der ein oder andere an die Stimme von Martin Bauer erinnert wurde, mag ein merkwürdiger Zufall sein oder dann doch die Frage beantworten, ob der Nikolaus echt war oder nicht.

Wolfgang Severin

A ROSE IS A ROSE IS A ROSE IS A ROSE

Dieser Satz aus dem Gedicht „Sacred Emily“ von Gertrude Stein (1913) ist laut ihrer Aussage ein Versuch, die unter Erinnerung und Interpretation verloren gegangene wahre Identität der Dinge freizulegen.

Die Predigt über Maria unter dem Motto dieses Satzes stellte für mich den Höhepunkt der Predigtreihe im Advent zu Frauen der Bibel dar. Nachdem schon der letzte Gemeindebrief Maria gewidmet war, kommt es mir vor, als fänden wir in dieser Predigt die Auflösung des Geheimnisses um Maria und die Brücke zwischen der über Jahrhunderte fast bis zur Unkenntlichkeit ideologisierten Maria und dem Marienbild von Leo Zogmeyer im Eingang unseres Gottesdienstraumes, das eine junge unscheinbare Frau – ohne Gesicht von hinten fotografiert – darstellt, die zwei Kinder durch die Menschenmenge einer Großstadt geleitet – eine Heldin und Heilige des Alltags. Maria darf sie selbst sein und bleiben, eine einfache und kluge Frau, die vieles nicht verstand, aber, wie das Evangelium sagt: „alles in ihrem Herzen bewahrte, die wie unzählige andere Frauen unter schwierigen Verhältnissen ihr Kind zur Welt brachte und auch ertragen musste, wie es unter furchtbaren Umständen ums Leben kam und um ihren Glauben ringen musste“.

Maria ist Maria ist Maria ist Maria

Auch für Sarah, Miriam und Ruth, die neben Maria im Mittelpunkt der Predigtreihe standen, gilt, dass wir sie sie selbst sein lassen können, ohne sie umschmücken zu müssen mit sagenumwobenen Geschichten.

Sarah, die Frau Abrahams, dem Gottes Verheißung gilt, dass seine Nachkommen

so zahlreich sein sollen wie Sand am Meer und dies, obwohl seine Frau keine Kinder bekommen konnte. Gott kommt ihr zu Hilfe, als Abraham sie aus Angst um sein eigenes Leben als seine Schwester ausgibt. Er will MIT ihr seine Verheißung an Abraham erfüllen. Im hohen Alter bekommt sie das verheißene Kind.

Miriam, die Schwester Aarons, die als Prophetin den Frauen und Kindern beim Auszug aus Ägypten mit Siegesliedern vorausgeht. In der Predigt wird klar, dass sie uns ein Türöffner zum Verständnis dessen ist, was Gott ist: Befreier und Erlöser. Allerdings nutzt er dafür nicht Kriege, Hass oder Bestrafung – da irrte Miriam –, sondern den Weg des Kindes von Bethlehem.

Ruth und ihre Schwiegermutter, die Geschichte zweier Frauen, die zusammenhalten in einer Zeit, in der „jede Frau einem Mann gehört“, um versorgt und nicht arm, schutz- und rechtlos zu sein. Ruth zieht mit ihrer Schwiegermutter in die Fremde, hört auf ihren Rat und sorgt für sie. Gott sieht ihre Treue und sie, die Fremde, findet in Boas einen Ehemann, der auch ihre Schwiegermutter mitversorgt. Sie gebiert ihm einen Sohn, Obed, den Großvater Davids und somit Vorfahre Jesu.

Sie alle waren wahrhaftige Frauen, die schwere Zeiten durchlebten, die aber nicht vergebens auf die Güte und Hilfe Gottes vertrauten.

Anna Martinez

Die Predigttexte sind nachzulesen unter www.sankt-paulus.eu.

Adventssingen im EGZ

Ökiki, Posaunenchor,
Kinderchor und Büchereiteam
stimmten alle auf
Weihnachten ein



(gp) „Wir haben im Kinderchor sechs Wochen geprobt, und dann ist alles sehr gut gegangen. Am schönsten war ‚Kling, Glöckchen, klingelingeling‘ dreistimmig,“ erzählt Marie-Christine nach dem großen Adventssingen vom 18. Dezember in der evangelischen Kirche in der Avenue Salome. „So viele haben mit uns mitgesungen und -gespielt!“ ergänzt ihre Schwester Stephanie, auch Kinderchor-Mitglied.

So war es auch: Ökumenischer Kinderchor, Ökumenischer Posaunenchor samt Jungbläser-Gruppe, das Büchereiteam und die Ökiki-Gruppe hatten sich zusammengetan und eine wunderbar besinnliche Adventfeier zusammengestellt, mit Texten, Instrumentalstücken und Liedern, deren Texte zum Mitsingen groß an die Wand projiziert wurden.

„Beim letzten oder vorletzten Mal war den Kindern langweilig, weil sie die Lieder nicht kannten. Diesmal waren sie begeistert und haben alles mitgesungen“, fasste eine Mutter ideal zusammen. „Das Format soll bleiben.“ Und ein großes Dankeschön geht an alle Verantwortlichen mit dem Wunsch, dass das Format bleiben möge – für noch viele schöne Adventssingen.

Alle Bilder © Fam. Fisch



Kaminabende

(ws) Nach einem Jahr Pause, die jubiläumsbedingt war, nehmen wir eine alte und gute Tradition von St. Paulus in 2011 wieder auf: die Kaminabende. Wir können Ihnen heute noch keine genauen Daten mitteilen, haben aber bereits Referenten und Themen. Freuen Sie sich also auf Vortrags-/Gesprächsabende zu so unterschiedlichen Themen wie: Die Krise des Euro, Bedeutung des Firmensakramentes, Hintergrund verschiedener Ökumene, die Theologie des Alten und des Neuen Testaments im Vergleich und anderes. Näheres erfahren Sie dann im nächsten Heft und auf unserer homepage www.sankt-paulus.eu.

Zeit zum Reden und Besuchen

Jeden Freitagnachmittag von 14.30 - 16.30 Uhr hat *Gisela Hilbert* im Sekretariat ein offenes Ohr und Zeit zum Reden für alle. Schauen Sie vorbei!

Der **Martinsumzug 2010** musste wegen akuter Sturmwarnung leider ausfallen. Über unsere Webseite und E-Mails versuchten wir, mit Unterstützung vieler Helfer Eltern und Kinder rechtzeitig informieren. Danke an alle, die unsere Mitteilung weitergegeben haben!



Neue Mitarbeiter gesucht!

Die Deutsche Telefonhilfe Brüssel sucht zur Verstärkung ihres Teams mehrere neue Mitarbeiterinnen, die sich gern in ihre Freiwilligenarbeit einbringen wollen. Zeiträumen ca. zwei Vormittage im Monat. Keine besonderen Vorkenntnisse erforderlich. Mehr Informationen bei Renate Bernstein ☎ 02-720.64.59.

Die Deutsche Theatergruppe der EU liest

Meisterwerke deutscher Lyrik

am Dienstag, den 15. Februar 2011 um 19 Uhr in der Vertretung des Freistaates Bayern bei der Europäischen Union

77, Rue Wiertz, 1000 Bruxelles

veranstaltet von der deutschen Gruppe der Association Femmes d'Europe zugunsten von Hilfsprojekten

Empfang nach der Lesung

Eintritt: 20 €, Reservierung unter ☎ 02-673.67.25 oder ✉ chbroichhagen@skynet.be; Konto:

Association Femmes d'Europe
Nr. 310-0708191-80 "Lyrik"; Abendkasse

Stimmfit – In Beruf und Alltag

Seminar am 11./12. Februar 2011
2-tägiges Seminar für alle, die ihre Stimme ökonomisch, klangvoll, ausdrucksstark und selbstbewusst einsetzen und verfeinern wollen
Freitag 17.00-21.00 Uhr & Samstag 9.30-17.00 Uhr, im EGZ, Kosten 135€

&

Klang-Welten

Die eigene Singstimme wieder entdecken und erklingen lassen

Intensiv-Gruppe an 3 Samstagen (19.03., 02.04., 07.05.2011) von 9.30- 13.30 Uhr
Information und Voranmeldung unter ✉

anneli.muki@gmx.net oder ☎ 0495-627096

Weltgebetstag 2011



Informiertes Beten – betendes Handeln

Frauen aller Konfessionen laden ein – und nicht nur Frauen – zur

Ökumenisch-europäischen Feierstunde

im Foyer Européen der Chapelle de la Résurrection – Van Maerlandt-Kapelle

am Freitag, 4. März 2011 um 18.00 Uhr

CHILE – ein Land des südamerikanischen Kontinents – wurde für 2011 vom Weltkomitee des Weltgebetstages ausgewählt. In 2010 war Chile zweimal in die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit gerückt: im Februar durch ein verheerendes Erdbeben und vernichtende Flutwelle, und im Herbst nahm die Welt teil an der Rettung verschütteter Bergleute. Chile rückt in 2011 mit dem Weltgebetstag in unsere Aufmerksamkeit, um Verbundenheit und Solidarität zu bezeugen.

Chile – von Norden nach Süden über 4.300 km lang, ist reich an Bodenschätzen wie Kupfer und Eisenerz, es hat viele Klima- und Vegetationszonen, Wälder und fruchtbare Böden. Es ist ein wunderschönes Land: eine schneebedeckte Andenkette, majestätische Vulkane, pazifische Küsten, Wüsten im Norden, zerklüftete Meerengen im Süden. Das Land hat ca 17 Mio Einwohner, die grösstenteils in den Ballungsgebieten der Städte leben, grosse Landstriche, das Wüstengebiet des Nordens und die rauen Berge im Süden sind fast unbesiedelt.

Für lateinamerikanische Verhältnisse ist die chilenische Bevölkerung eine relativ einheitliche Gruppe. Die Gesellschaft ist stark europäisch geprägt, Ureinwohner machen lediglich 5% der Bevölkerung aus. Über 70% der Bevölkerung sind römisch-katholisch, knapp 15% protestantisch, 10-15% sind Angehörige anderer Religionen. Bevölkerungswachstum und Lebenserwartung nähern sich den Werten westlicher Industrieländer an. Chile hat 2005 mit Michelle Bachelet eine Frau als Staatspräsidentin gewählt – ungewöhnlich in einem Land, in dem Frauen auf allen Gebieten für ihre Rechte immer noch hart kämpfen müssen. Die innerfamiliäre Gewalt gegenüber Frauen ist extrem. Der Weltgebetstag bietet Projekte zur Unterstützung der chilenischen Frauen zum Erringen ihrer Rechte und einer würdevollen Lebensweise.

Öffnen wir unser Ohr und unser Herz, um dem diesjährigen Thema „Wie viele Brote habt ihr?“, Antwort zu geben.

Vorbereitungsteam Elisabeth Kaiser – Elfriede Kunhardt



Wer hat Lust auf Verkleidung, lustige Spiele,
Musik und Berliner ...?

Kinderkarneval

für alle kleinen Narren und Nährtinnen
zwischen 4 und 8 Jahren

am Samstag, den 12. Februar 2011

im großen Saal der Gemeinde

Wir beginnen um **15 Uhr**, und Eure Eltern können Euch ab **17 Uhr** wieder abholen.

Für Verpflegung, Deko und Spielmaterial erbitten wir eine kleine Spende.

Auf Euer Kommen freuen sich Sonja Schwarz-Bücherl und Bernhard Schima!

Wir bitten bis zum 08.02.2011 um vorherige Anmeldung (mit Altersangabe) im Sekretariat (☎ 02-737.11.40), damit die Veranstaltung gut gelingen kann und nicht überfüllt ist!!!



SOMMERLAGER 2011

In diesem Jahr fahren wir nach Rochefort in den Ardennen! Die erste Woche geht vom **17.07.11 bis zum 23.07.11**, die zweite findet vom **24.07.11 bis zum 30.07.11** statt.

Als Highlights erwarten uns

- die Grotten von Han-sur-Lesse
- der Besuch in einem Wildtierpark
- ausgiebige Erkundungszüge durch die umliegenden Wälder
- eine Grillparty
- und natürlich auch ein Lagerfeuerabend!

Da wir in diesem Jahr eine relativ kurze Anfahrt haben, konnte der Teilnehmerbeitrag leicht herunter gesetzt werden. Er beläuft sich auf 270,00 € und für Geschwisterkinder auf 250,00 €. Uns ist aber wichtig, dass die Teilnahme nicht am Geld scheitert: Sprechen Sie uns an, und wir werden eine Lösung finden! Wenn Ihr **zwischen 9 und 13 Jahren** (i.d.R. 3. bis 7. Klasse) alt seid, dann solltet Ihr dabei sein! Das Formular und alle weiteren Informationen findet Ihr ab dem 10. Februar auf www.sankt-paulus.eu unter der Rubrik „Sommerlager“ (Achtung: Die Anmeldung ist ausschließlich online möglich!).

Es freuen sich auf Euch

Sabine & Bernd Benninghoff & Mariana Brockhaus & Nina Müller
Peter Schmitt & Jonas Versen

So ein Sommerlager will natürlich gut vorbereitet sein! Daher treffen sich die Jugendleiter am 26./27. März in La Foresta. Es gibt viel zu tun: einander kennenlernen, das Programm planen, Rechte und Pflichten von Jugendleitern erlernen... – und schon auf den Sommer einstimmen!

Das SoLa-Kernteam 2011



Sabine Benninghoff: Gehört seit 2010 zum Kernteam des Sommerlagers, das die Vorbereitungen und die Durchführung koordiniert und leitet. Sie hat großen Spaß an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und freut sich nicht zuletzt, dass so auch ihr Sohn dabei sein kann.



Bernd Benninghoff: Gehört auch seit dem letzten Jahr zum Kernteam des Sommerlagers. Dabei kann er seine langjährigen Erfahrungen aus der Kinder- und Jugendarbeit einbringen und freut sich außerdem, mit seiner Familie zusammen zu sein.



Mariana Brockhaus: Ich arbeite im Kindergarten der IDSB, bin seit Jahren in der Kinder- und Jugendarbeit der Gemeinde St. Paulus tätig. Habe schon als Kind am Sommerlager teilgenommen und bin nach meiner Zeit als Jugendleiterin vor zwei Jahren ins Kernteam gekommen!



Nina Müller: Als Pastoralreferentin habe ich in Hannover über mehrere Jahre Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit sammeln können. Als Religionslehrerin kam dazu die regelmäßige Organisation und Durchführung von Klassenfahrten mit Kindern und Jugendlichen aller Altersstufen.



Peter Schmitt: Durch die Kommunion meines Sohnes Benjamin habe ich 2001 den Weg in die St. Paulus Gemeinde gefunden. Dieses war der Anfang von einer fast 10-jährigen Sommerlager-Erfahrung, auf die ich jetzt zurückblicken kann. Ich bin alleinerziehender Vater von zwei Söhnen, die inzwischen nicht nur als SoLa-Kinder, sondern auch als Jugendleiter dabei waren.



Jonas Versen: Ich bin seit Juli Zivi in der Gemeinde und war schon 2010 als Jugendleiter dabei. Ich bin seit 2006 als ausgebildeter Leiter in der Jugendarbeit tätig und habe mit meinen heimischen Ministranten schon einige Freizeiten durchgeführt.

Alle Fotos © privat

Das Kernteam des Sommerlagers hat schon kurz nach dem letzten SoLa das Haus für den kommenden Sommer ausgesucht. Ähnlich langfristig beschäftigen wir uns mit der Auswahl und Ausbildung der Jugendleiter, die in den Wochen die Leitung der Kindergruppen übernehmen. Dabei achten wir darauf, dass die Jugendlichen möglichst schon eigene Erfahrungen in der Arbeit Kindern haben. Besonders gerne nehmen wir daher auch diejenigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit, die sich schon in den letzten Jahren als Jugendleiter bewährt haben. In Gesprächen mit den Bewerbern und Bewerberinnen klären wir vorher die Motivation und Erwartungen der Jugendlichen.

Für alle verpflichtend ist die Teilnahme am Jugendleiterwochenende. Das ist die erste Möglichkeit, das Team für den Sommer kennen zu lernen. Neben den Planungen für das Programm des SoLa steht hier der Ausbildungsteil für die Jugendlichen. Dabei geht es sowohl um praktische Tipps und Übungen im Umgang mit Kindern, als auch um rechtliche Fragen, die für die Jugendleiter zu beachten sind. So ist das Sommerlager über viele Jahre zu einer echten „Institution“ in St. Paulus gereift!

Nina Müller

BACH IN ST. PAULUS



CAPELLA BRUXELLENSIS

27.02.2011	Violinkonzert in a-moll BWV 1041
18.00 Uhr	Kantate „Ich habe genug“ BWV 82
19.06.2011	Kantate „Langula di bocca lusighiera“ HWV 123
18.00 Uhr	von Georg Friedrich Händel Konzert in C-Dur für zwei Cembali BWV 1061 Kantate „Weichet nur, betrübte Schatten“ BWV 202
02.10.2011	Kantate „Actus Tragicus“ BWV 106
18.00 Uhr	Kantate „Tritt auf die Glaubensbahn“ BWV 152
04.12.2011	Brandenburgisches Konzert Nr. 1 BWV 1046
18.00 Uhr	Pastorale für Orgel BWV 590 Kantate „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes“ BWV 40

Verre de l'amitié nach jedem Konzert

Kartenverkauf

Gesamter Zyklus im Abonnement 50 €
Einzelkarte im Vorverkauf oder an der Abendkasse 15 €
Einzelkarte für Jugendliche 8 €

Kartenvorverkauf im Sekretariat unter ☎ 02 – 737.11.40 oder
✉ sekretariat@sankt-paulus.eu

Firmung 2011 – Nähere Informationen

(ws) Am **9. Oktober 2011** wird in St. Paulus die nächste Firmung stattfinden. Da das Konzept der Vorbereitung ein anderes sein wird als bei den vergangenen Firmungen, möchten wir dies ein wenig erläutern. Man kann aber zusammenfassend sagen, dass wir vor allem möchten, dass die Jugendlichen Gemeinschaft im Glauben erleben. In einer Zeit, in der der Glaube keine Selbstverständlichkeit mehr ist, soll für uns die Stärkung der jungen Leute in Hinblick auf ihre Religiosität im Vordergrund stehen.

Die wichtigsten Fakten auf einen Blick:

- Wichtigster Bestandteil: eine gemeinsam mit allen verbrachte Woche im Jugendhaus des Benediktinerklosters Königsmünster in Nordrhein-Westfalen, und zwar **vom 29. August bis 2. September 2011**. Dringend freihalten, da die Teilnahme Voraussetzung für die Zulassung zur Firmung ist.
- Darüber hinaus gibt es Gemeinde-„Praktika“ und ein paar weitere Treffen. **Eröffnung der Firmvorbereitung** wird am **10. Juni 2011** abends sein.
- Vorher sollen sich die Jugendlichen in einem Gespräch mit Pastoralreferentin oder Pfarrer im Mai persönlich anmelden.
- Angesprochen sind vor allem Jugendliche, die zum **Zeitpunkt des Firmtages 15 Jahre** alt sind.

Bei Rückfragen können Sie sich gerne an Wolfgang Severin (✉ severin@sankt-paulus.eu) oder Nina Müller (✉ mueller@sankt-paulus.eu) wenden.

Herzliche Einladung
zum

44. Frühstückstreffen für Frauen in Brüssel
am **Donnerstag, den 31. März 2011 um 9.30 Uhr**

im EGZ, Salomélaan 7 in 1150 Brüssel

Frau Marieluse Bierbaum aus Bremen spricht zum Thema:

„Wunsch und Wirklichkeit von den Bildern, die unser Leben bestimmen“

Das „Frühstückstreffen“ möchte Frauen die Gelegenheit geben, auf christlicher Grundlage über Lebens- und Glaubensfragen nachzudenken. Auf Wunsch können sich die Teilnehmerinnen in Gesprächsgruppen treffen, um im kleineren Kreis das Thema zu vertiefen und bei Bedarf auch praktische Hilfen für Probleme des Alltags zu erhalten. Vor dem Vortrag können Sie sich bei einem „Französischen Frühstück“ in aller Ruhe am Tisch kennen lernen. Es gibt auch die Möglichkeit einer Kinderbetreuung – bitte melden Sie dies rechtzeitig an!

Anmeldung unter ☎ 02-782.04.01 oder ✉ frauenfruehstueck@hotmail.com.



Kommunionkinder 2011

In diesem Jahr werden in unserer Gemeinde am Samstag, den 7. Mai 2011, 59 Kinder zur Erstkommunion gehen. An dieser Stelle wollen wir sie der Gemeinde vorstellen.

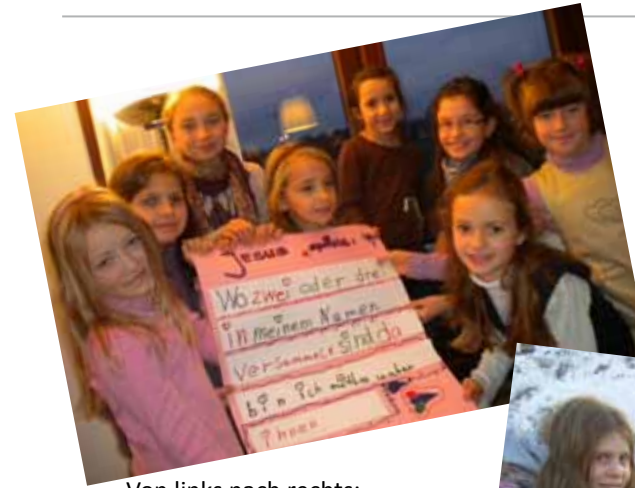


Von links nach rechts:
Ignacio Lozano Onrubia,
Anton Schoser, Alenka Zajc-
Freudenstein, Monika Platter-
Quaranta, Sofie Quaranta und
Maja Freudenstein

Jeweils von links nach rechts:
Vorne: Angela Heberling, Xaver und
Charlotte Geimer, Yaëlle Heberling,
Petra Jochheim
Hinten: Fiona Tenhagen und Elena
Jochheim



Jeweils von Links nach rechts:
Hinten: Sebastián Wengler,
Vitus Biermann, Sascha Cantos,
Julia Just
Vorne: Bruno Biermann, Kilian
Biermann sowie Olga Morales
und Tobias Biermann



Von links nach rechts um das
Plakat herum:
Lisa Löschnigg, Clara Fell, Clara
Markus, Marina Fürstenberg,
Elodie Ressler, Julia Hofer, Clara-
Elisabeth Koch und Jana Danners

Von links nach rechts:
Clara Escobar-Brandner, Paul
Doppelbauer, Helena de Regt,
Hannah Escobar-Brandner,
Christoph de Vita (es fehlt Anna
Lienemeyer)



Von links nach rechts:
Hinten: Jan Thiel, Ralph Wischer-
mann, Elisa Wischermann, Andrea
Weber
Vorne: Florian Raffelt, Chiara Schö-
nenberger, Lara Wilcke, Maximilian
Grotz, Matthias Simon.

Von links nach rechts:
Rüdiger Voss, Finn-Linus Schmidt,
Sebastian Renner, Stephanie
Pozniak, Alba Voss, Lucia Rogge
Gomez, Federico Voss, Ludger
Rogge, Gregor Pozniak
(nicht auf dem Foto: Maximilian
Wittelsberger)





Von links nach rechts:
 Vorne: Antoine Ognibene, Markus Lernhart, Bianca Cuevas Geiger, Lea Wessely
 Hinten: Monika Lernhart und Kirstin Wessely



Von links nach rechts:
 Vorne: Camilla Cavallaro, Georgia Cavallaro, Olivia Wolfrum-Loewe, Rebecca Becht, Alvaro Volcker, Luk Bielek, Luis Castillo Janschek
 Hinten: Olivia Loewe und Maria Luisa Janschek



Von links nach rechts:
 Maximilian Schrehardt, Frederick Valluet, Alexander Subelack, Jan Wiedmann, Laurenz Tatschl

STATIONEN AUF DEM WEG ZUR ERSTKOMMUNION

Erstkommunionwochenende mit allen Erstkommunionkindern in La Foresta

Samstag, den 2. April 2011, bis Sonntag, den 3. April 2011

Probe für die Erstkommunion in St. Henri

Mittwoch, den 4. Mai 2011 bzw. Donnerstag, den 5. Mai 2011 von 17.00-19.00 Uhr

Feierliche Erstkommunion in St. Henri

Samstag, den 7. Mai 2011 um 11.30 Uhr bzw. 14 Uhr

Dankgottesdienste der Erstkommunionkinder in St. Paulus

Sonntag, den 15. Mai 2011 um 10.00 Uhr bzw. um 11.30 Uhr

Alle Bilder © privat

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde in Brüssel



Av. Salomélaan 7, B – 1150 Brüssel

☎ 02 – 762.40.62

📠 02 – 763.38.71

✉ gemeindebuero@egz.be

☺kumenische
Kinder-Kirche



am Samstag,
 den 26.02.2011
 um 15.30 Uhr

in der Evangelischen Kirche,
 Av. Salomélaan 7,
 Woluwé-St. Pierre



**Taufe –
 der Beginn einer
 Freundschaft**

am Samstag,
 den 26.03.2011
 um 15.30 Uhr

in der Katholischen Kirche
 St. Paulus,
 Tervurenlaan 221,
 Woluwé-St. Pierre

Der Gottesdienst ist ein Angebot für Krabbel-, Kindergarten- und Grundschul Kinder und ihre Familien. Er wird vorbereitet und gestaltet von einem Team aus der evangelischen und der katholischen Gemeinde. Wenn Sie regelmäßig über die Termine der Ökumenischen Kinder-Kirche informiert werden möchten, dann mailen Sie uns bitte: gemeindebuero@egz.be

Bibel im Gespräch

Ein neuer Anfang wurde im Januar gemacht. Nun soll „Bibel im Gespräch“ wieder regelmäßig stattfinden. Der nächste Termin ist der **10. Februar, 20 Uhr im EGZ**. Thema wird sein die Geschichte aus 1. Kön. 17, 1 – 16: „**Gott, Elia und die Witwe von Sarepta**“. Diese Geschichte ist auch eine der Grundlagen für den Weltgebetstag der Frauen im März dieses Jahres (s. eigener Artikel).

Es geht um eine Wundergeschichte, die dazu führt, dass mehrere Personen, die eigentlich nichts zum Essen haben, mit Gottes Hilfe nicht verhungern, sondern genug zum Leben bekommen. Eine Geschichte mit vielen Linien und Nebenlinien!

Pfarrer Reinhard Weißer

Vortragsabend • Vortragsabend • Vortragsabend • Vortragsabend • Vortragsabend • Vortragsabend



Dietrich Bonhoeffer

Werk und Vermächtnis

am Donnerstag, den 17. März

um 20 Uhr

im EGZ, Av Salomélaan 7, Woluwé St. Pierre

Frau Pfarrerin Dr. Doris Lambers-Petri wird eine Einführung in das Thema *Dietrich Bonhoeffer, Werk und Vermächtnis* geben. Besondere Aufmerksamkeit soll der Frage nach Bonhoeffers Haltung zum Judentum und seinen Überlegungen zur künftigen Gestaltung der jüdisch-christlichen Beziehungen gewidmet werden.

Sie sind herzlich eingeladen!

Pfarrer Reinhard Weißer

Das neue Jahr in unserer Bücherei

begann mit einer umfangreichen Inventur. Bei jedem Medium wird nachgeschaut, wie oft es im letzten Jahr ausgeliehen wurde und ob es noch in einem guten Zustand ist. Medien, die kaum ausgeliehen wurden, haben wir aussortiert, um Platz für möglichst viele interessante Neuanschaffungen zu bekommen. Denn leider ist der Platzmangel nach wie vor ein ungelöstes Problem. Für kreative Vorschläge zur Lösung dieses Problems wären wir dankbar.

Insgesamt blicken wir auf ein erfreuliches Jahr 2010 zurück. 104 Leser haben sich im letzten Jahr neu angemeldet. Insgesamt gab es die erstaunliche Zahl von 20177 Entleihungen, das bedeutet eine Steigerung von fast 2500 gegenüber dem Vorjahr. Ein Rekord war der Montag nach den Sommerferien mit 418 ausgeliehenen Medien. Bei diesem großen Zuspruch erscheint uns die Arbeit in der Bücherei sinnvoll, und wir haben Spaß daran. Wir danken unseren Lesern und freuen uns auf ein lebhaftes Jahr 2011!

Programm Lesekreis

- 8. Februar Martin Kohan
„Sittenlehre“
- 1. März Andreas Maier
„Das Zimmer“

Beginn ist jeweils um 9.30 Uhr – neue Teilnehmer sind jederzeit willkommen.

Schreibwerkstatt f. Kinder u. Jugendliche

– Mutmachkurs für Geschichtenschreiber mit Iris Kersten (☎ 02-735.98.08) am 5. + 19. Februar und am 12. + 26. März 14tägig Samstagvormittag um 10 Uhr Einstieg ist jederzeit möglich.

Neues Angebot von Silke Grammatikos „Die Lesesprossen“

Leseclub für 11 – 15jährige, die Lust haben mit anderen über Bücher zu sprechen, die sie zuvor gemeinsam gelesen haben. Neue Bücher werden vorgestellt und Geschichten vorgelesen.

Öffnungszeiten:

Montag	Dienstag / Mittwoch	Sonntag
16.00-20.00 Uhr	9.30-12.30 Uhr sowie 16.00-17.30 Uhr	11.30-12.30 Uhr

Nähere Auskünfte während der Öffnungszeiten: ☎ 02-771.17.59 oder ✉ buecherei@egz.be

In den Karnevalsferien: ist die Bücherei vom 6. bis zum 13.3.2011 geschlossen.

am 25. Februar, 16.15 Uhr in der Bücherei – ohne Voranmeldung, keine Kosten
Auskünfte : Silke Grammatikos, ☎ 02-644.45.06 oder silke-gr@skynet.be

Vorlesenachmittag für Kinder von 5 bis 10 Jahren

– wir lesen, was Kindern Freude macht – für Kinder von 5 bis 7 Jahren
Donnerstag, 17. Februar 2011 und 17. März 2011 jeweils von 16.15 bis 17.30 Uhr
Treffpunkt Bücherei – ohne Voranmeldung und kostenfrei –

Osterbasteln

Am Donnerstag, den **31. März** wird wieder gebastelt: Kinder ab 6 Jahren können ab 16.30 Uhr mitbasteln. Wir bitten um einen Unkostenbeitrag von €5 bei der verbindlichen Anmeldung nach den Karnevalsferien ab 14. März in der Bücherei.



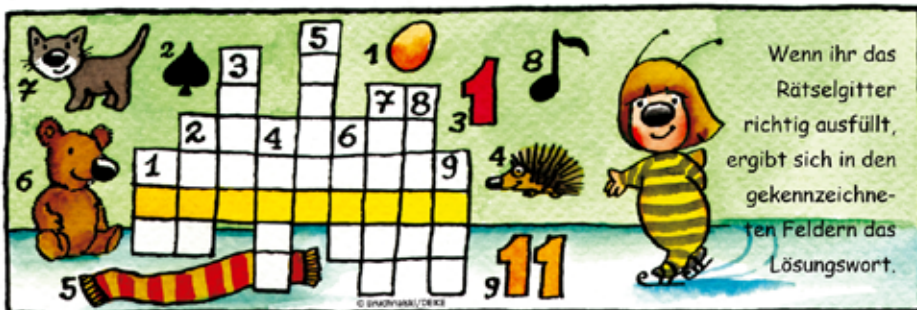
Karneval - Spiel der Erlösung

Wenn Kinder Könige und Prinzessinnen werden, Piraten und Ritter – dann stellen sie die Welt auf den Kopf, dann sind die Kleinen auf einmal die Großen. Dann spielen sie das Spiel der Erlösung, in der Gott diese Welt zurechtrückt. Im Grunde zitieren sie dann das Magnifikat: „Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.“

Im Sandkasten fragt Peter die kleine Lisa: „Lisa, willst du mich heiraten, wenn ich groß bin?“ – „Unmöglich“, sagt Lisa, „wir heiraten alle nur in der Familie: Die Oma hat den Opa geheiratet, die Tante den Onkel und die Mama den Papa.“

„Herr Ober, was machen denn all die Leute hier?“ – „Na, Sie haben doch einen Auflauf bestellt!“

„Wer kann mir das Fremdwort ‚kondolieren‘ auf Deutsch erklären?“, fragt der Lehrer. Antwortet ein Schüler: „Kondolieren ist gratulieren, wenn jemand gestorben ist.“



10 Fragen

diesmal beantwortet von

Anita Hüschchen,



seit 1996 in Brüssel, verheiratet, zwei Töchter, unterrichtet als Religionslehrerin an verschiedenen Europaschulen in Brüssel. In der Sankt Paulus-Gemeinde ist Anita Hüschchen in vielen Bereichen aktiv, derzeit vor allem im Kindergottesdienstteam.

1. Können Sie einen Psalm nennen, ein Gebet oder sonst einen Text, der Ihnen wichtig ist?

Das Gleichnis vom Senfkorn Mk 4,30-32:

Jesus sagte: Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen, mit welchem Gleichnis sollen wir es beschreiben? Es gleicht einem Senfkorn. Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät. Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird größer als alle anderen Gewächse und treibt große Zweige, so dass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können.

2. Eine Geschichte aus der Bibel, die Sie selbst am liebsten miterlebt hätten?

Die Emmaus-Geschichte.

3. Welches Kirchenlied singen Sie gern?

Besonders gerne singe ich das Halleluja von Taizé, vor allem zweistimmig.

4. Was schätzen Sie an der Kirche?

Die Gemeinschaft: Gemeinsam und zielgerichtet unterwegs sein, auch wenn es nicht immer einfach ist.

5. Und was müsste dringend geändert werden?

Ich halte Offenheit sowie die Bereitschaft zum ständigen Überdenken und für Anpassungen an die Gegenwart für sehr wichtig. Ziel sollte die Treue zum Wesentlichen des Christentums sein, Unwesentliches sollte nicht vom Wesentlichen ablenken. Dabei sollte es keine Tabus geben, jeder Christ ernst genommen und der Verstand nicht ausgeschaltet werden.

Menschliches Versagen kann zwar Gott selbst nicht in Frage stellen, die Art und Weise unseres Umgangs untereinander sowie mit Wesentlichem und Unwesentlichem des Christentums aber unsere Gemeinschaft in der Kirche.



6. Wie fühlen Sie sich als Christ in unserer Gesellschaft?

Ich versuche offen auf andere Vorstellungen einzugehen und hoffe auf ein offenes Entgegenkommen.

7. Wie finden Sie die Sankt-Paulus-Kirche?

Sie symbolisiert für mich die Gemeinschaft der Christen untereinander und mit Gott.

8. Was ist Ihnen unsere deutschsprachige Gemeinde im Ausland wert?

Einen Teil meines Lebens.

9. Was gehört für Sie dazu, damit die getrennte Christenheit zur Einheit findet?

Gemeinschaft. Wille, sich gegenseitig zu akzeptieren, zu verstehen versuchen und von einander zu lernen. Unterschiede sollten ernst genommen werden, aber auch darauf untersucht werden, ob sie wesentlich sind.

10. Eine Person, ein Wort, ein Bild – worin finden Sie den christlichen Glauben am prägnantesten ausgedrückt?

Der christliche Glaube ist für mich am prägnantesten ausgedrückt in

- Jesus,
- Ich-bin-da und
- der Fusswaschung.

Chronik der Gemeinde



Taufen vom 1.11.2010 bis zum 31.12.2010

06.11.2010 Victoria Isabel Edith GaztelN-Novak



Todesfälle vom 1.11.2010 bis zum 31.12.2010

20.11.2010 Thomas Subelack im Alter von 44 Jahren

17.12.2010 Anna Elsbeth Thissen, geb. Franken im Alter von 85 Jahren

Kollektenergebnisse November – Dezember 2010

	Aufgaben der Gemeinde	Aufgaben der Diözese
November	1.483,29 €	649,20 €
Dezember	1.376,32 €	997,06 €
Gesamt	2.859,61 €	1.646,26 €



Sonderkollekten	
Weihnachtskollekten für Adveniat:	
• Krippenspielfeier	1.296,09 €
• Weihnachtsgottesdienste	2.979,77 €
• Spenden	280,00 €
Kalenderverkauf	349,01 €

Spenden für Adeste Thermos in 2010

Für das Projekt Adeste - Thermos wurden im Jahr 2010 Spenden in Höhe von insgesamt 2.088,05 € gesammelt, denen Ausgaben für die diversen Obdachlosenspeisungen in Höhe von 2.317,90 € gegenüberstanden (Stichtag 17.12. 2010).

Folgende Spender haben im Jahre 2010 zum guten Ergebnis beigetragen:

Delegation Luxemburg	400,00 €	Familie Becker-Faehrer	200,00 €
Iris Lions Club	150,00 €	Patrick DSouza	100,00 €
Abendkollekte 22.01.	65,00 €	Mary Veronique	464,00 €
Praxis Dr. Elke Hoenig	104,72 €	Spende 05.12.	200,20 €
Kollekten 26.02. u. 15.03.	205,00 €	Keksverkauf Europaschule IV	70,13 €
Spende 29.04.	79,00 €	Lepik Kionka	50,00 €

Herzlichen Dank allen Spendern!

Adeste Thermos – Obdachlosenspeisung an der Gare Centrale	1x monatlich nach Absprache, Info: A. Haag, adeste.thermos@gmail.com
ADHS Elternkreis Brüssel im ADHS Deutschland e.V.	gelegentliche Treffen nach Absprache, Info: Fam. Busch-Boeing, 02-767.04.86 oder adhs@telenet.be
Au-Pair-Treffen	1. + 3. Di/Monat, 20.00 Uhr, St. Paulus, Info: U. Becker, becker@skynet.be
Deutschsprachige Selbsthilfegruppe „Krebs“ – Brüssel	2. Mi/Monat, 19.30 Uhr, St. Paulus, Info: R. Wentz-Liem, 02-230.83.26, E. Hohl, 02-731.24.35 und C. Broichhagen, 02-673.67.25
DTB Deutsche Telefonhilfe Brüssel	praktische Informationen & ein offenes Ohr, 02-768.21.21, Mo-Fr, 10.30-13.00 Uhr, in Notfällen 20.00-7.00 Uhr
Eine Welt Kreis	Do, Termine nach Absprache, 20.00 Uhr, St. Paulus (Küche), Info: M. Braun, 02- 733.14.42, und B. Geilen, 02-731.47.67
Frauengruppe	3. Do/Monat, 20.00-22.00 Uhr, St. Paulus, Info: A. Martinez, 02-767.41.47 oder miguel.martinez@pandora.be
HORIZONT Deutschsprachige Gruppe Hospiz	gelegentliche Treffen nach Absprache, Info: 0473-121.133 oder horizontbrussel@hotmail.com
Jugendtreff	Sa, ca. 2x monatlich 20.00 Uhr, St. Paulus, Info: J. Versen, 02-737.11.46
Kindergottesdienstteam für So, 10.00 Uhr für So, 11.30 Uhr	regelmäßige Treffen nach Absprache, Info: A. Willuhn, 02-306.38.97 oder awilluhn@gmx.de Info: I. Weinrautner, 0475-63.17.37 oder inaweinrautner@hotmail.com und O. Loewe-Wolfrum, 0475-84.30.19 oder oloewe@gmx.net
Mutter-Kind-Gruppe I	Mo, 16.00-18.00 Uhr, St. Paulus, Info: Meike Jansen-Brauns, 02-762.18.09 oder meike.j@nsen.de
Mutter-Kind-Gruppe II	Mi, 9.30-11.30 Uhr, St. Paulus, Info: B. Schwengelbeck, 02-303.89.64 oder birthe.schwengelbeck@yahoo.de

Mutter-Kind-Gruppe III	Do, 16.00-18.00 Uhr, St. Paulus, Info: J. Kaiser, 02-779.33.98 oder Jacinta:Kaiser@yahoo.fr
Ökumenischer Chor	Mi, 20.00 Uhr, EGZ, Info: M. Hagemann, 010-86.64.16 oder monihagemann@web.de
Ökumenischer Kinderchor Brüssel	Mo, 16.30-17.45 Uhr, EGZ, Info: kinderchor.brussel@laposte.net
Ökumenischer Posaunenchor	Mo, 20.00 Uhr, EGZ, Info: w.hartmann@emdmusic.com oder hermann.rathje@eurocontrol.int
Ökumenischer Posaunenchor, Jungbläser	Mo, 19.00 Uhr, EGZ, Info: w.hartmann@emdmusic.com
Seniorenkaffee	2. Do/Monat, 14.30-16.30 Uhr, St. Paulus, Info: G. Hilbert, 02-767.96.19

Der Deutschsprachige Ökumenische Chor Brüssel

Jeden **Mittwochabend um 20.00 Uhr** probt der ökumenische Chor beider deutscher Kirchengemeinden im EGZ.

Nach den ersten Atem- und Entspannungsübungen werden die Stimmen langsam aufgewärmt und fit gemacht für die Probe. Gut entspannt und gut eingesungen geht es dann an das einzustudierende Programm. Das reicht angefangen von der Gregorianik durch alle Stilepochen der klassischen Kirchenmusik hindurch bis hin zu Spirituals und Gospels. Das musikalische Repertoire des Chores ist vielseitig an Inhalt und Anspruch.

Für besondere Projekte hält der Chor nach Absprache auch Extraproben ab, wie z.B. etwa einmal im Jahr ein Chorwochenende im Kloster oder auch Einzelstimmproben.

Sechs bis acht mal im Jahr engagieren wir uns abwechselnd in beiden Gemeinden im Gottesdienst und einmal im Jahr mit Aufführungen von Kirchenkonzerten. Der musikalische Beitrag in Gottesdienst und Konzert für beide Gemeinden ist unser Anliegen.

Auch Geselligkeit und Kontakt untereinander ist in unserem Chor wichtig. Es werden gern schonmal gemütliche Abende nach der Probe sowie Festessen vor Weihnachten und den Sommerferien organisiert.

Für Neueinsteiger in den Chor ist Januar 2011 ein idealer Zeitpunkt! Interesse um mitzusingen?

Information unter M. Hagemann ☎ 010-86.64.16 oder ✉ monihagemann@web.de

Februar		
1	Di	Au-Pair-Treffen, 20.00 Uhr, St. Paulus
4-6	Fr-So	Ministrantenwochenende in La Foresta, Beginn Freitag 17.30 Uhr, Ende Sonntag 13.30 Uhr
9	Mi	Katechetenabend, 20.00 Uhr, St. Paulus
10	Do	Seniorenkaffee, 14.30 Uhr, St. Paulus
10	Do	Bibel im Gespräch, 20.00 Uhr, EGZ (s. S. 46)
11-13	Fr-So	Chorwochenende des ökumenischen Kinderchors in Prüm
12	Sa	Kinderfasching, 15.00-17.00 Uhr, St. Paulus (s. S. 38)
15	Di	Au-Pair-Treffen, 20.00 Uhr, St. Paulus
16	Mi	Adeste Thermos, 19.15 Uhr, Treffpunkt: St. Paulus
17	Do	Vorstellungstermin für neue SoLa-Leiter, 18.00 Uhr, St. Paulus
17	Do	Frauengruppe, 20.00 Uhr, St. Paulus
19-26	Sa-Sa	Jugend-Skifreizeit in Rauris, Österreich
27	So	Bachkonzert der Capella Bruxellensis, 18.00 Uhr, St. Paulus, (s. S. 40)
März		
1	Di	Au-Pair-Treffen, 20.00 Uhr, St. Paulus
3	Do	Eine Welt Kreis, 20.00 Uhr, St. Paulus (Küche)
4	Fr	Weltgebetstag der Frauen, 18.00 Uhr, Foyer Européen der Chapelle de la Résurrection (s. S. 37)
5	Sa	Ministranten-Gruppenstunde, 15.30 Uhr, St. Paulus
10	Do	Seniorenkaffee, 14.30 Uhr, St. Paulus
15	Di	Au-Pair-Treffen, 20.00 Uhr, St. Paulus
15	Di	Fortbildungstreffen der Kigo-Katecheten, 20.15-22.15 Uhr, St. Paulus
16	Mi	Katechetenabend, 20.00 Uhr, St. Paulus
17	Do	Vortrag über Dietrich Bonhoeffer, 20.00 Uhr, EGZ (s. S. 46)
17	Do	Frauengruppe, 20.00 Uhr, St. Paulus
19	Sa	Ministranten-Gruppenstunde, 15.30 Uhr, St. Paulus
25	Fr	Adeste Thermos, 19.15 Uhr, Treffpunkt: St. Paulus
26/27	Sa/So	SoLa-Jugendleiterwochenende in La Foresta (s. auch S. 38/39)
30	Mi	Katechetenabend, 20.00 Uhr, St. Paulus
31	Do	Frauenfrühstückstreffen, 9.30 Uhr, im EGZ (s. S. 41)



Katholische Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel
St. Paulus

Gemeindezentrum mit Kirche • Avenue de Tervueren 221 • 1150 Brüssel

Pfarrer

Wolfgang Severin

Telefon: 02 737 11 42

GSM: 0487 483 574

Mail: severin@sankt-paulus.eu

Pastoralreferentin

Nina Müller

Telefon: 02 737 11 41

Mail: mueller@sankt-paulus.eu

ADiA

Jonas Versen

Telefon: 02 737 11 46

Mail: ADiA@sankt-paulus.eu

Sekretariat

Birgit Gradinger (Mi, Do & Fr),

Beate Pauly (Mo & Di)

Telefon: 02 737 11 40

Fax: 02 737 11 49

Mail: sekretariat@sankt-paulus.eu

Mo-Di: 14.30-17.30 Uhr

Mi-Fr: 09.00-13.00 Uhr

PaulusRundbrief:

Rundbrief-Redaktion (s.u.)

redaktion@sankt-paulus.eu

Kirchengemeinderat

siehe www.sankt-paulus.eu/kg

Vom 7. bis einschließlich 9.3.2011 ist das Sekretariat geschlossen. Wir sind am 10.3.2011 wieder für sie da!

Gemeindekonto: Postgiro 000-0833386-59; IBAN: BE84 0000 8333 8659; BIC: BPOTBEB1

Gemeinsame Startseite der beiden deutschsprachigen Gemeinden in Brüssel:

www.Kirchen-deutscher-Sprache-Bruessel.de

IMPRESSUM

PAULUSRUNDBRIEF N°452 – 02 2011 – 03 2011 – Februar 2011 – März 2011

Der Paulus-Rundbrief wird im Auftrag der Katholischen Gemeinde Deutscher Sprache St. Paulus Brüssel von Wolfgang Severin herausgegeben. Er erscheint i. d. R. alle zwei Monate und wird kostenlos an alle interessierten deutschsprachigen Haushalte in Brüssel sowie weltweit versandt.

Redaktion:

Annick Dohet-Gremminger, Susanne Fexer, Annelie Gehring, Annerose Hüfeld, Nina Müller, Edith Pozniak, Sabine Rudischhauser, Wolfgang Severin

V.i.S.d.P.: Wolfgang Severin

Persönlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion oder des Kirchengemeinderats übereinstimmen.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe (April/Mai): 15. Februar 2011

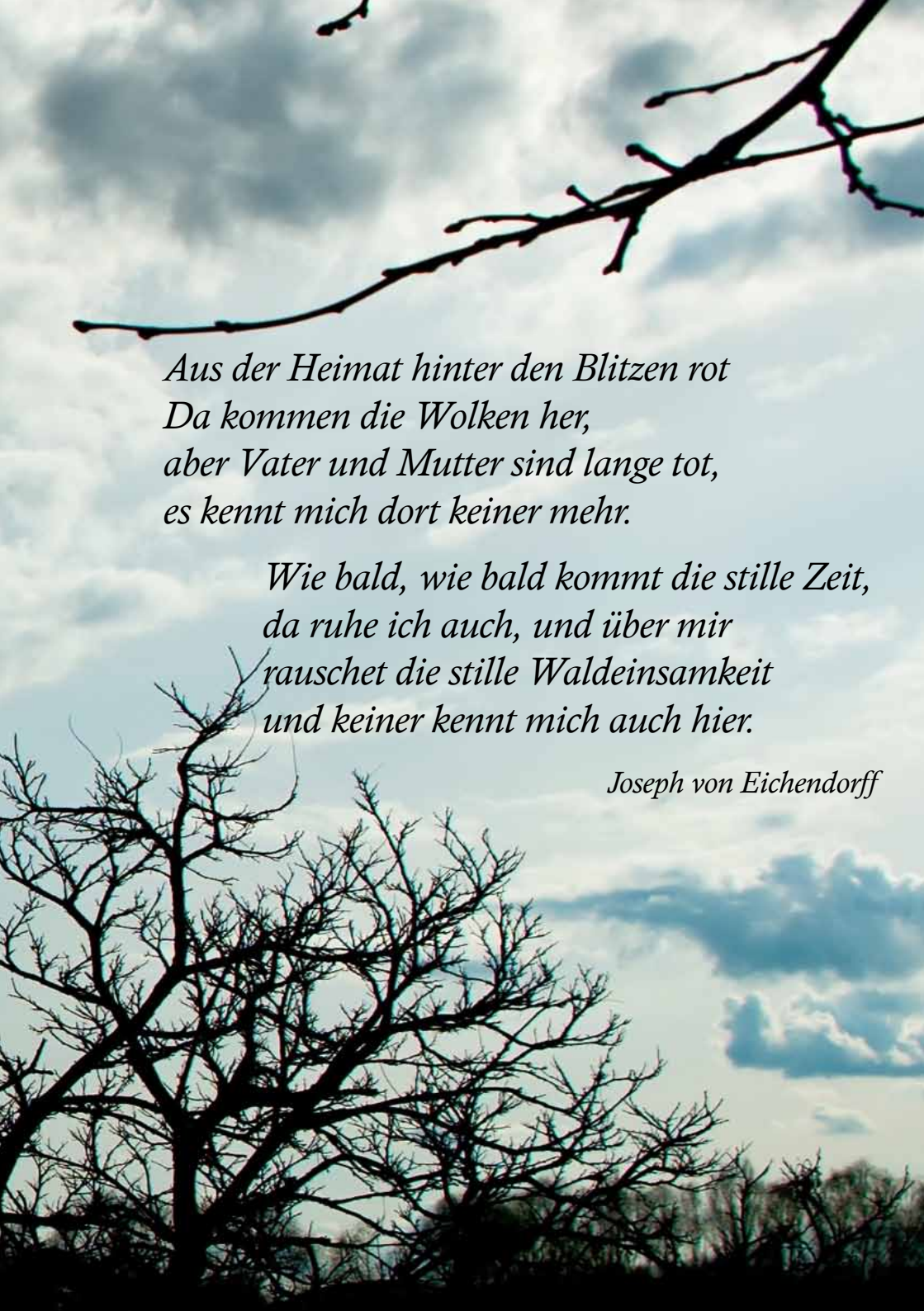
Redaktionsschluss für die übernächste Ausgabe (Juni/Juli): 11. April 2011

Beiträge und Bilder bitte per E-Mail an: redaktion@sankt-paulus.eu

Grafikdesign & Layout: Annick Dohet-Gremminger

Auflage: 1.250 Expl. Druck: www.gemeindebriefdruckerei.de

Vertrieb: Gisela Hilbert und Helferinnen



*Aus der Heimat hinter den Blitzen rot
Da kommen die Wolken her,
aber Vater und Mutter sind lange tot,
es kennt mich dort keiner mehr.*

*Wie bald, wie bald kommt die stille Zeit,
da ruhe ich auch, und über mir
rauschet die stille Waldeinsamkeit
und keiner kennt mich auch hier.*

Joseph von Eichendorff